Der Briefwechsel zwischen Erwin Schulhoff und Alban Berg

Autor(en): **Bösch, Katrin / Vojtch, Ivan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **13-14 (1993-1994)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-835282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Briefwechsel zwischen Erwin Schulhoff und Alban Berg

KATRIN BÖSCH / IVAN VOJTĚCH

Einleitung

Der Briefwechsel zwischen Erwin Schulhoff (1894–1942) und Alban Berg (1885–1935) wird in diesem Rahmen zum erstenmal veröffentlicht, obschon die Briefe Bergs bereits früher als Bestandteil einer anderen Briefsammlung gedruckt wurden (I. Vojtěch, *Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg – Unbekannte Briefe an Erwin Schulhoff*, in: *Miscellanea Musicologica* XVIII, Praha 1965). Das unbefriedigende Ergebnis der damaligen Publikation hatte mit den örtlichen Bedingungen zu tun, die keine einwandfreie drucktechnische Wiedergabe der Transkriptionen ermöglicht hatten. Ausserdem musste die Tatsache hingenommen werden, dass die an Berg gerichteten Briefe bis zum Ableben von Helene Berg für die Öffentlichkeit unzugänglich blieben. Nachdem Katrin Bösch 1990 diese Briefe für ihre Schulhoff-Studie erarbeiten konnte, ergab sich die Gelegenheit, diesen Briefwechsel nun in seiner Gesamtheit und in korrekter Form vorzulegen.

Der Ursprung dieser Korrespondenz geht zurück auf die musikalischen Aktivitäten der Dresdener Sezession in den Jahren 1919–1920. Seit Januar 1919 war Erwin Schulhoff als freischaffender Künstler eines der initiativsten Mitglieder dieser Gruppe und hatte sich massgebend an den Veranstaltungen der damaligen «Fortschrittskonzerte» beteiligt. Diese kamen im Herbst 1919 unter der Obhut des Sächsischen Künstlerfonds zustande. Im Mai und Juni hatte Schulhoff die Wiener Komponisten – ausser Schönberg, Webern und Berg wurden auch Egon Wellesz und Joseph Matthias Hauer angesprochen – um Benachrichtigung betreffend ihres Schaffens und um Hilfe bei der Bereitstellung des Notenmaterials gebeten.

Die umfangreichen, den sachlichen Ton der Briefe an Schulhoff auffallend unterbrechenden emphatischen Äusserungen Bergs zu politisch-moralischen Zeitfragen könnten zunächst für ein Nebenthema gehalten werden. Das hier vorliegende wieder ganz hergestellte Bild führt nun zu einer radikalen Korrektur dieser Auffassung. Zu Tage tritt diese neue Sicht schon in dem Augenblick, wo Berg Schulhoffs verstümmelnde Deutung des ersten an ihn gerichteten Briefes von Arnold Schönberg (s. Beilage A) ins richtige Licht rückt. Diese berichtigenden Feststellungen werden im weiteren Diskurs als authentischer Ausgangspunkt im Auge behalten.

Das Subjektive und rein Persönliche in diesem Anfang, jenes richtende Pathos Schönbergs, hat bei Schulhoff solchen Unmut provoziert, dass er mehrere Wochen lang keinen genauen Bericht über diese Episode formulieren konnte oder wollte. Hier offenbart sich bereits die ziemlich ausgeprägte Schwierigkeit, auf den anderen einzugehen, ihn zu verstehen und mit ihm einen Dialog zu führen. Diskutiert wird, indem man Gedanken und Meinungen aneinanderprallen lässt, um erst an den offenen Wunden zur Besinnung zu kommen. Und es ist bezeichnenderweise erst der Hauch einer gewissen Trauer, die das Unbegreifliche in seiner Vorstellung über Schönberg entschärft und es schliesslich ermöglicht, Berg um Vermittlung zu bitten.

Anhand dieser Subjektivität artikuliert sich der entscheidende Kreuzpunkt, an dem

Alban Berg (1885–1935), Foto von D'Ora

Erwin Schulhoff (1894–1942), Foto: Dokumentationsbibliothek Walter Labhart, CH-5304 Endingen AG

in der ersten Nachkriegszeit die schöpferische Entwicklung so scharf polarisiert wird. Im unmittelbaren Kontext des Ersten Weltkriegs (Schönberg und Schulhoff sollten noch vom Zweiten schicksalhaft getroffen werden) werden die Grundlagen des schöpferischen Denkens und Handelns innerhalb grundsätzlich unterschiedlicher persönlicher Erfahrung erfasst, wobei das Widerstrebende dieser Erfahrung, das durch Gegensätze aufeinander Bezogene, auch die Authentizität des historischen Augenblicks bestimmt.

Im gegebenen Fall kommt ein Diskurs von drei Generationen zustande, denn sowohl Schulhoff als auch Berg fühlen sich verpflichtet, zugleich das Wort für die Älteren zu führen, für Schönberg, Karl Kraus und Romain Rolland. Und es ist Schulhoff als der Jüngste, der als Zwanzigjähriger mit der Front direkt konfrontiert wurde und dem seine Verletzungen für das ganze Leben die eigentlichste Grunderfahrung stiften werden. Für alle bedeutet aber die Erfahrung ein Geschehen, worin nicht nur etwas erfahren wird, sondern der Erfahrende durch das Objekt seiner Erfahrung einer unbarmherzigen Probe ausgeliefert wird, die mit dem Ringen um die Wahrheit zusammenfällt.

Wie immer neigt auch hier der Augenblick zum stationären Denken. Zu allen Aussagen wäre manches über die innere Entwicklung der Diskutierenden vor und nach diesem Augenblick zu sagen: einerseits am Beispiel Schönbergs, der zunächst ziemlich lange Zeit den Krieg für einen berechtigten Verteidigungsakt der deutschen Nation gehalten hatte und sogar geneigt war, ihn öffentlich zu verteidigen, und der erst 1916/17 nach harten inneren Anstrengungen zur Idee und Formulierung seines Aufrufs zur internationalen Friedenssicherung gelangt war, den er mit Hilfe von Busoni in der schweizerischen Presse unter dem Pseudonym «Börnscheg» publizieren wollte; oder andererseits zur Parole dieser Jahre, in welche die lebendige Erfahrung mit dem Ausruf «Nie wieder Krieg!» die hart geprägte Faktizität der siegreichen und der geschlagenen Nationen hineinprojiziert. Dass Rolland im vergessenden Hang zur Versöhnung keine Nationen, sondern nur den Menschen kennen will (s. Beilage B), dass Schönberg mitten in der deutschen Misere an Gerechtigkeit denkt und aus dieser Sicht die Musik als deutsche Musik bestimmt, gehört zur inneren Struktur einer Erfahrung, für die das hic et nunc einer Nation eben den ursprünglichen Boden bedeutet, auf welchem die Kultur als Qualität des Denkens, Fühlens und Handelns ins Werk gesetzt wird.

Ähnliches gilt für die Vorstellungen über die Art und Weise des Weges zu den ursprünglichen Wurzeln der Humanität. Unvermittelt attackiert Schulhoffs Drang nach politisch revolutionärem Umsturz und gesellschaftlicher Umwälzung mit ihren ikonoklastischen Zügen eben das, was ihn als Musiker an Schönberg fasziniert: die Tiefe. Es ist wiederum etwas im Spiel, was sich nur widersprüchlich zeigen kann, wie alles übrige. Im Mittelpunkt der Antithese, in die Berg Romain Rolland und Karl Kraus situiert, entflammt der Streit um die Glaubwürdigkeit, welche letzten Endes nur als Zeittiefe eines als Totalität erfahrenen Lebens zustande zu bringen ist.

Gerade dort, wo so manches Wort sich ostentativ dem Widersacher einigend zu nähern scheint, sind die Polaritäten am deutlichsten zu erfassen. Das Dresdener Manifest *Aus der Werkstatt der Zeit* – mit Schulhoff zeichneten dies unter anderen Theodor Däubler, Will Grohmann und Lazar Segal – sieht in der Kunst den Ausdruck gesteigerter menschlicher Sehnsucht, im Kunstwerk die Explosion eines gesteigerten Empfindens. Ausdruck, Ausdruckskunst, Expressionismus gelten als Schlagworte und Zeitbezeichnungen für das Bestreben nach erlösender Klärung seelischer Zustände.

Hört man da nicht den berühmten Satz Schönbergs, der 1910 in seinen Aphorismen die Kunst für einen Notschrei derjenigen erklärt hatte, welche an sich das Schicksal der Menschheit erleben, um sich mit ihm auseinanderzusetzen, um den Motor der dunklen Mächte zu durchdringen und ausser Kraft zu setzen?

Und doch klafft zwischen diesem, jeden Komfort ablehnenden Standpunkt und dem Dresdener Manifest ein Abgrund, dessen Tiefe erst recht an einem vorbereitenden Manuskript Schulhoffs zu messen ist (*Revolution und Musik*, 1920). In der Kunst, schreibt er, dominiere mit der Musik in erster Linie ein Bereich, welcher durch Rhythmus körperliches Wohlbehagen, ja sogar Ekstase erzeugt, der aber niemals philosophiert, sondern dem ekstatischen Zustande entspringt. Daher die so radikale Abkehr von «imperialistischen Tonalitäten und Rhythmen», daher die Überzeugung, dass nur ein Bourgeois die Musik mit Ethik verbinden wollen kann. Auch diese Schlüsse gehorchen der konkreten Erfahrung einer Generation, die sich nicht nur verraten, sondern auch verloren fühlte.

In den Briefen von Berg kommt eine Reihe von autobiographischen Zügen zur Sprache, die das von Willi Reich und Th. W. Adorno gezeichnete Porträt des Künstlers in willkommener Weise vervollständigen und belegen sowie zur Vorgeschichte des *Wozzeck* manchen Beitrag liefern. Die Kriegserlebnisse Bergs werden allerdings in den Briefen an seine Frau und insbesondere an Gottfried Kassowitz ausführlicher beschrieben, und über die harten Bedingungen, gegen welche sich Berg als Komponist in dieser Zeit durchsetzen musste, liess er sich in den Briefen an Webern viel breiter aus. Doch die innere Kontroverse, die innere Polemik im ursprünglichen Sinne des Wortes, dieser Diskurs unter Freunden, Lehrern, Schülern, Denkern, Komponisten und Schriftstellern findet nirgendwo sonst ein solch zusammenfassendes und offen formuliertes Wort, in dem alle Züge der gelebten Zeitgeschichte sich manifestieren. Dies vielleicht gerade deswegen, weil das Gespräch in der schützenden Geborgenheit des Briefwechsels stattfand und die Briefe, die Post und die Entfernung mit den manchmal peinlich wirkenden Zeitlücken die Wortführer, die sich nie gesehen haben und sich persönlich erst viel später begrüssen konnten, zur höchsten Intensität des Gefühls und des Gedankens gedrängt hatten.

Zu den Quellen und ihrer Wiedergabe

Die Briefe Erwin Schulhoffs an Alban Berg werden in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Signatur F21 Berg 1333/1–19 aufbewahrt. Ein Brief befindet sich in der Handschriftensammlung der Stadt- und Landesbibliothek Wien unter der Signatur I.N. 203.803. Die Briefe von Alban Berg an Schulhoff befanden sich im Nachlass von Erwin Schulhoff. Heute ist ihr Verbleib unbekannt. Der Herausgeber verfügt zur Zeit nur über die 1965 verfertigten Photokopien. Die Texte wurden wortgetreu transkribiert und alle Unregelmässigkeiten der Rechtschreibung aufrechterhalten. Die im Original dreifach unterstrichenen Passagen erscheinen doppelt unterstrichen und fett gedruckt. Zusätze der Herausgeber stehen in geschweiften Klammern { }. Auf eine nähere Beschreibung der Quellen wurde verzichtet, der sich wiederholende Abdruck von Bergs Adressenstempel, welcher teils auf den Umschlägen, teils auf dem Briefpapier erscheint, wurde nicht wiedergegeben. Die Briefe werden in chronologischer Reihenfolge gedruckt.

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 12. Mai 1919. (F21 BERG 1333/2)

Sehr geehrter Herr Berg,
verzeihen Sie bitte die Dreistigkeit, daß ich Ihnen unbekannterweise diese Zeilen zukommen lasse. –

ich erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß ich in Gemeinschaft mit Kapellmeister Hermann Kutzschbach[1] der hiesigen Landesoper (ehem. Hofoper) in der Saison 1919–20 sechs expressionistische Musikabende[2] veranstalte und zwar, je einen Abend für Klavier, Lieder, Kammermusik, Kammerorchester, Orchester und ein Bühnenwerk mit Musik express. Einschlags. In dem Klavierabend in welchem ich spiele, möchte ich gerne Ihre Klaviersonate op. 1 (in einem Satze) interpretieren. –

Wir versprechen uns vom ethischen Standpunkte dieser Veranstaltungen sehr viel, da wir von dort aus gehen, daß Kunst Gemeingut der Menschheit, nicht aber der Nation ist, es kommen Musikerexpressionisten einer jeglichen Nation in Betracht und zur Verfügung steht uns das hiesige philh. Orchester, erstklassige Sänger, ein gutes Ensemble für Kammermusik und die Landesbühne. –

Darf ich mir erlauben Sie zu fragen, was von Ihnen noch im Druck erschien außer der Klaviersonate? Es kommt Vokal und Instrumentalmusik, überhaupt alles in Betracht, Broschüren über Expressionismus u. Musik erscheinen gleichzeitig, die auch Aufschlüsse über die aufgeführten Künstler enthalten. Selbstredend kommen auch Manuskripte zur Aufführung. – Es wird uns außerordentlich freuen, wenn Sie uns einige Ihrer Werke die Sie gerne aufgeführt haben möchten einsenden würden und sich somit bereit erklären würden, uns bei Verwirklichung eines Ziels, dessen Ethos ungeheuer ist behilflich zu sein. –

Die Werke bitte ich an Adresse: Kapellmeister Hermann Kutzschbach, Landesoper, Dresden, – einzusenden. – Auch wären wir Ihnen zu Danke verpflichtet, wenn Sie uns express. Tonsetzer die noch nicht bekannt sind namhaft machen würden. –

In der Hoffnung Ihrerseits einer baldigen geneigten Antwort im Besitze zu sein bin ich Ihr stets ergebener Erwin Schulhoff

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 3. Juni 1919. (F21 BERG 1333/3)

Sehr geehrter Herr Berg,
haben Sie vielen, vielen herzlichsten Dank für die zugesendeten Sachen (4 Lieder und Prospekte)[3]. Wir führen auch jedenfalls Ihre Lieder auf und auch ungesehen möchten wir Ihre 3 Orchesterstücke gerne machen, wenn Sie die Partitur mit Material einsenden

1 Hermann Ludwig Kutzschbach (1875–1938), ab 1914 erster Kapellmeister an der Dresdener Landesoper.
2 Zum detaillierten Plan des Zyklus «Fortschrittskonzerte» s. Schulhoff an Berg, 27. 6. 1919.
3 A. Berg, *Vier Lieder* op. 2, 1908/1909; Prospekte des Vereins für musikalische Privataufführungen in Wien; A. Berg, *3 Orchesterstücke*, op. 6, 1914.

wollen, dies aber zur rechten Zeit, da wir proben werden, das Konzert ist ungefähr im Februar 1920 und wir freuen uns wenn Sie anwesend sein werden. Ihre Sonate op. 1 für Klavier wurde hervorragend intelligent von dem jungen Pianisten u. Componisten Eduard Erdmann[4] in Berlin, (ein junger Balte) im Meistersaal gespielt, ich war anwesend und hier übersende ich Ihnen die Rezensionen, – zu trösten brauche ich Sie wohl jedenfalls nicht[5], denn Sie sind ja wohl selber persönlich genug um darüber zu lachen und da ich selber Componist bin, habe ich ja ähnliche Schicksale in der noch immer bürgerlichen Welt durchzumachen wie Sie alle, die eine Richtung einschlagen, – übrigens dürfte Sie in Wien Josef Hauer interessieren, er wohnt: Wien VIII. Josefstädter 74, – dieser geht einen gänzlich neuen Weg, nicht nur losgelöst von Tonalität, sondern seine Werke (meistens Kammerorchester) weisen eine merkwürdige und doch äußerst logische Arhythmie auf, er verzichtet auf Taktbezeichnung und Taktstrich, auch von ihm möchte ich gerne eine Kammersymphonie aufführen und auch Lieder, er schrieb eine sehr interessante Theorie, die ist: op. 13 «Über die Klangfarbe»[6] betitelt und in Broschüre herauskam als «Eigentum des Verfassers». – merkwürdigerweise ist eine nahe Ideenverwandtschaft zwischen Artur Schnabel, dem Berliner Pianisten und Josef Hauer vorhanden, dessen Compositionen ebenfalls atonal und arhythmisch sind, (also ohne Taktbezeichnung u. -Strich) ohne daß beide einander kennen und als Componisten voneinander wissen, man muß dies bedingungslos als organisches Schaffen anerkennen, – glücklicherweise gibt es doch noch eine Revolution an die man glauben kann!!! Übrigens die Adresse von Erdmann in Berlin ist: Berlin W. 50, Würzburgstr. 4[II], – im Falle Sie ihm schreiben wollen! Ich habe vor einigen Tagen der Pianistin Frau Karin Elin Dayas Söndlin[7] während meiner jetzigen Berliner Anwesenheit Ihre Klaviersonate vorgespielt, von der sie derartig eingenommen ist, daß sie diese in der kommenden Saison unbedingt spielen will und sie ersuchte mich Ihnen zu schreiben, daß Sie die Liebenswürdigkeit hätten ihr die Sonate schicken zu wollen, – es wäre gut insofern, da diese Dame in Berlin eine Pianistin von Ruf ist und ihre Spezialität Interpretation zeitgemässer Tonsetzer ist, – auch will ich mir nebenbeibemerkt erlauben Ihnen demnächst von mir erscheinende Werke nach Wien zukommen zu lassen. Ausserdem zeigte ich meinem Verleger Dr Carl Hermann Jatho[8] Ihre Lieder welche Sie mir sandten und spielte auch ihm die Sonate vor! Noch etwas zuvor, die Adresse der Pianistin: Berlin-Halensee, Paulsbornerstr. 7.

Nun will ich objektiv sein. Mein Verleger ist speziell für Herausgabe zeitgemäßer Werke sehr eingenommen, er verlegt u. a. auch Erdmann, Egon Wellesz/Wien, Josef Hauer etc. etc. er macht sehr viel Propaganda für die Moderne bezw. Expressionismus (in der Musik zwar pleonastisch, doch Bezeichnung der Epoche!) und als er von mir Ihre Compositionen hörte war er sehr beeindruckt von Ihrem Stile und Ihrer Persön-

4 Eduard Erdmann (1896–1958) engagierte sich als Pianist für die zeitgenössische Musik und galt in den zwanziger Jahren in Deutschland als bedeutender Vertreter der deutschen Neuen Musik.

5 Die Rezensionen in der *Vossischen Zeitung*, Berlin, 2. 4. 1919, im *Berliner Börsen Courier*, 1. 4. 1919 und in der *Berliner Zeitung am Mittag*, 31. 3. 1919, erwähnen die im Rahmen eines von Hermann Scherchen im Berliner Meistersaal veranstalteten Konzerts von Erdmann gespielte Sonate Bergs nur am Rande und werfen ihr oberflächlichen Modernismus vor.

6 Josef Hauer, *Über die Klangfarbe*, Wien 1918, Selbstverlag des Autors.

7 Karin Elin Dayas-Söndlin (1893–1971), 1924 nach Amerika übersiedelt. Schulhoff widmete ihr sein *Konzert für Klavier und Orchester*, op. 12, Köln 1913.

8 Der Jatho-Verlag Berlin wurde am 1. Januar 1916 gegründet. Bis 1919 erschienen dort Schulhoffs op. 10, 13, 29 und 31.

lichkeit und da nicht nur für Schönberg allein sondern auch unbedingt für das Herauskommen seiner Schüler gesorgt werden muss, hätte ich gerne, wenn nicht nur Sie alleine sondern auch Webern und andere in diesem Verlage der mit allen Mitteln strebt und wirklich (!) revolutionär dasteht, erscheinen würden, dieser Verlag nimmt Sie und die anderen sicher mit offenen Armen auf, – was auch mich besonders freuen würde, da Sie dann wenigstens in ein geistiges Deutschland gelangen werden, von dem Sie bis jetzt vielleicht noch wenig oder nicht wußten, – ich selber aber bin gebürtiger Prager und habe hier einen größeren Kreis bereits gefunden.

Nun Herr Berg habe ich noch eine Bitte an Sie! Von Webern möchte ich gerne das Streichquartett von dem Sie schrieben aufführen und ich schrieb ihm, doch kam der Brief an mich zurück mit dem Vermerk «Adressat unbekannt»; da Sie dort an Ort und Stelle sind wäre es Ihnen vielleicht möglich ihn zu sprechen oder telefonisch anzurufen, vielleicht hätten Sie die Liebenswürdigkeit ihm diesen Brief (an Webern) welchen ich hier beilege zuzusenden oder persönlich auszuhändigen und weiteres mündlich ihm auch mitzuteilen, ich wäre Ihnen sehr, sehr dankbar dafür, wenn Sie ermöglichen, daß er die Partitur des Quartetts[9] anher senden würde, da ich ungesehen sein Werk auf das Programm des Kammermusikabends setzen muß, es kämen Quartette op. 14 von Wellesz, von Scherchen (Berlin) und Webern auf's Programm.

Verzeihen Sie, ich habe nämlich kein Briefpapier mehr und muß daher schliessen, bitte erzählen Sie Webern ebenfalls von dem Verlage, n. b. Schönberg schrieb ich bereits, dass ich die Kammersymph. und «Pierrot» aufführe warte seinerseits auf Antwort! – ergebenste Grüsse immer Ihr Erwin Schulhoff

(PS)
in den nächsten Tagen werde ich noch umgehendst mitteilen, ob die Herren der Musikgesellschaft mit der Heranziehung des Feist-Quartetts[10] einverstanden sind, jedenfalls will ich dafür alles dransetzen!
Bitte Partitur u. Material an Adr: Kapellm. Hermann Kutzschbach, sächsisches Landestheater, Opernhaus, Dresden – senden.

Schulhoff an Berg (Postkarte): Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 15. Juni 1919. (F21 BERG 1333/4)

Sehr geehrter Herr Berg,
vor ungefähr 3 Wochen sandte ich Ihnen einen längeren Brief[11] einliegend mit einem Schreiben an Herrn Webern welches mir s. z. von der Post retourniert wurde, ich bat Sie die Liebenswürdigkeit haben zu wollen, Herr W. das Schreiben zu übermitteln, da ich seine genaue Adresse nicht weiß, außerdem waren Rezensionen aus Berlin über die dortige Aufführung Ihrer Klav. Sonate op I. beiliegend. Das nächste Schreiben[12] von mir an Sie datiert ungefähr 8 Tage später wegen des Feist Quartetts, ich bat darin

9 A. Webern, *Fünf Sätze für Streichquartett*, op. 5, 1909. Webern hat Schulhoffs Brief schliesslich erhalten und am 26. Juni 1919 bejahend beantwortet.
10 Das Feist-Quartett (Gottfried Feist, Franz Polesny, Ernst Morawetz, Wilhelm Winkler) bildete in den ersten drei Saisons des Vereins für musikalische Privataufführungen in Wien dessen Stammkammerensemble. S. auch Schönbergs Brief an Schulhoff vom 20. 6. 1919 (Beilage A).
11 Brief vom 3. 6. 1919.
12 Dieser Brief fehlt.

um Übermittlung der Adresse von Herrn Feist bezw. event. Bedingungen einer Verpflichtung nach Dresden, außerdem bestätigte ich den Empfang Ihrer Noten bezw. Prospektsendung dankend! Leider habe ich Ihrerseits bis dato noch keinerlei Nachricht, doch möchte ich sehr hoffen, dass Sie im Besitze meiner Schreiben sind! Gleichzeitig bat ich ergebenst um Zusendung Ihrer 3 Orchesterstücke an das Opernhaus, Adr: Kapellm. H. Kutzschbach, da wir dies aufführen wollen! – mit ergebensten Grüssen immer Ihr Erwin Schulhoff

Berg an Schulhoff: Berghof, 19. 6. 1919

Werter Herr Schulhoff,
Ihre 2 letzten Briefe hab' ich erst gestern erhalten. Ich bin krankheitshalber auf dem Land, mußte vor 8 Tagen vor den Jugoslawen u. Serben flüchten u. bin erst gestern wieder hierher zurückgekehrt, wo ich Ihre Briefe, die mir immer wieder nachgesandt wurden, endlich vorfand.

Den Brief an Webern mit den nötigen Weisungen hab' ich gleich an ihn gesandt. Von ihm werden Sie alles was seine Werke betrifft u. was er mit Feist ausgemacht hat erfahren.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief mit Rezensionen; das hat mich begreiflicherweise alles sehr interessiert. Freue mich auch sehr, daß Sie und Ihr Kreis so viel Verständnis u. Interesse meinen Werken entgegenbringen. Umsomehr, da die Ihnen bisher bekannten ja eher meine Jugendwerke sind, die cca. 10 Jahre zurückliegen. Meine späteren Sachen, die ich natürlich für reifer u. gelungener halte, sind alle atonal und trotzdem sie Taktstriche enthalten, die ich schon aus praktischen Gründen nicht opfern möchte [Zusammenspiel bei Kammermusik, oder gar dirigierte Werke!!], völlig befreit aller regelmäßigen Rhythmik, also arhythmisch.

Hauer und sein Werk sind mir übrigens, seit wir ihn in dem «Verein für musikalische Privataufführungen» aufführten ziemlich gut bekannt. Ebenso Wellesz, was ja aus dem Ihnen gesandten Prospekt zu ersehen war. Scherchen kenne ich flüchtig. Von Erdmann wußte ich bis jetzt nichts. Was Sie mir über Schnabel sagen, hat mich auch sehr interessiert.

Meine 3 Orchesterstücke kann ich Ihnen momentan nicht schicken. Ich habe nur 1 Exemplar von der Partitur u. das hat augenblicklich ein Schüler von mir, der unter meiner Anweisung die Stimmen herausschreibt. Ich gewinne dadurch ein hervorragend richtiges und übersichtliches Material, das für die Proben und Aufführung bedeutende Erleichterungen schafft und sicherlich 1, 2 Proben erspart. Denn die Stücke sind zwar nicht lang (Spieldauer samt Pausen höchstens ½ Stunde) aber recht schwer. Und das in Arbeit befindliche Material soll eben wie gesagt das Studium erleichtern. Es wird in 1, 2 Monaten fertig sein und steht Ihnen dann samt Partitur zur Verfügung. Vor dem Herbst werden Sie ja doch nicht zu proben beginnen. –

An Erdmann werde ich schreiben.

Frau Karin Dayas werde ich die Sonate schicken.

Dem Verlag-Jatho werde ich meine Sachen anbieten. Bin begierig, wie er sich dazu stellt: Der Verleger der Sonate u. Lieder ist ohnehin nicht der Geeignete für moderne Sachen. Ich bin sehr begierig auf Ihre Kompositionen, deren Zusendung Sie mir in Aussicht stellen. Webern habe ich ebenfalls den Verlag-Jatho empfohlen.

Bitte schreiben Sie mir immer an meine Wiener Adresse, da ich nicht weiss, wo ich mich während der Sommermonate aufhalten werde. Von Wien aus erreicht mich aber jede Post zuverlässig.

Seien Sie vielmals gegrüßt von Ihrem ergebenen Alban Berg

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 27. Juni 1919. (F21 BERG 1333/5)

lieber Herr Berg,

ja, – wir alle leben nun einmal in einer «großen» Zeit und es geht um nichts anderes, als um «Kultur», – dies wissen wir bereits seit 1914, «Unsere» Revolution und die heilige Militaria, hoher Imperialismus und allmächtiger Schutzmann!!! So ist es bei Ihnen, so ist es hier und so ist es überall!!! Nehmen wir also das stärkste Mittel zum Kampfe gegen die Waffe, – das weiße Tuch! Glücklicherweise kann man geistigen Besitz nicht antasten! –

Ihren lieben Brief bekam ich gestern, also auch erst nach 6 Tagen und freute mich aufrichtigst damit, namentlich deshalb, da Sie mir die Aufführung Ihrer Orchesterstücke zusagten, für deren Uraufführung ich Ihnen speziell dankbar bin. Ich sende Ihnen gleichzeitig mit diesem Briefe mein op. 13 «9 kleine Reigen» op. 10 «Variationen u. Fugato über ein eigenes dorisches Thema» und op. 21 «5 Grotesken für Klavier». Der Entwurf zu den letzteren ist von meiner Schwester. Bitte seien Sie nun ganz offen in Ihrem Urteil und genieren Sie sich absolut nicht, wenn Ihnen die Compositionsart nicht zusagt und teilen Sie mir ruhig alles mit. – Ich komme in nächster Zeit nach Wien[13] und hoffe dann auch Sie möglicherweise dortselbst anzutreffen und das Vergnügen zu haben mit Ihnen sprechen zu können. Leider habe ich von Schönberg auf einen Brief und später noch auf eine Karte bis heute noch keine Nachricht, ebenso auch nicht von Webern. – Ich bin übrigens auf der Suche nach einer Kammersymphonie, oder Serenade oder irgendeinem größeren Kammerensemble, welches ich zusammen mit der Schönbergschen Kammersymphonie bringen möchte, hätten Sie vielleicht die Liebenswürdigkeit mir etwas wirklich gutes zu empfehlen? Auch brauche ich noch Lieder für Sopran, hätten Sie noch einige zur Aufführung oder können Sie mir welche verschaffen, bezw. vorschlagen? – Nun die Reihenfolge der Abende in denen auch Ihre Werke aufgeführt werden:

Künstlerhaus:	24. September	(Ihre Lieder) Liederabend
"	16. Oktober	(Ihre Klaviersonate) Klavierabend
"	25. Oktober	(Egon Wellesz, Webern) Kammermusik
Vereinshaus:	17. November	(…Schönberg) «Pierrot Lunaire»
"	2. Dezember	(…Schönberg) Kammersymphonieabend
Gewerbehaus:	16. Dezember	(Erdmann «Rondo» Ihre Orchesterstücke, ein Klavierkonzert von mir, Skrjabin «Prometheus» [mit dem Lichtklavier]) Orchesterabend[14]

13 Schulhoff fährt am 10. 7. 1919 nach Wien, wo er weder mit Berg noch mit Schönberg zusammentrifft. S. Briefe vom 10. 7. 1919, 13. und 15. 8. 1919.

Als siebenter Abend werde ich noch einen «Dada-Abend» einschalten, um das organische und anorganische in der Kunst zu bringen! –

Einen Aufruf zu diesen Veranstaltungen welchen wir in allen Städten und Ländern herumsenden unterschrieben von Führenden in Literatur, bildender Kunst und Musik werde ich Ihnen auch noch demnächst zukommen lassen, wir beginnen bereits eifrig mit Propaganda. Außerdem studiere ich bereits mit der Schauspielerin vom hiesigen Schauspielhause den «Pierrot lunaire». Mit den Proben beginnen wir (für den Orchesterabend) im Herbst, bitte lassen Sie mir dann nicht die Partitur zu spät zukommen. – Nun noch etwas!!! An Jatho habe ich bereits geschrieben wegen Ihrer und Webern's Compositionen. Ich möchte Ihnen sowie Herrn Webern den aufrichtigen Rat erteilen nicht allzuherzlich mit dem Verleger zu sein schon wegen der Honorierung, da Jatho ein glänzender Geschäftsmann außerdem noch ist und Verträge zu «machen» versteht, – dies bleibt aber selbstverständlich entre-nous! Im übrigen ist es seine Spezialität, jüngste Revolutionäre in der Musik zu verlegen, da er ja selber zu den Revolutionären Berlins zählt, ich empfehle Ihnen, sowie Herrn Webern und dem ganzen Schönbergkreise diesen Verlag auf das wärmste, aber seien Sie sonst ziemlich zurückhaltend, gut aber ist es für Sie und die anderen, wenn Sie dort herauskommen, denn Jatho tut enorm viel und hat riesige Beziehungen, er veranstaltet alle 14 Tage einen «Verlagsthee» bei dem Literatur und Musik sehr zur Geltung gelangen, indem Werke, welche bei ihm verlegt sind daselbst zur Aufführung (natürlich zuerst rein intern) gelangen, anwesend sind fast alle bedeutenden Musiker, Literaten und bedeutenden Künstler, sowie Rezensenten von großen Berliner Musik- und sonstigen Blättern. –

Also bitte Herr Berg, vergessen Sie nicht um die Lieder und die Kammersymphonie bezw. Serenade oder Ensemble. In Wien hoffe ich auch noch mit Herrn Webern und Herrn Feist zu sprechen. –

Nun bitte, schreiben Sie bald wieder. –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Berghof), 5. 7. 1919

Werther Herr Schulhoff,
soeben erhalte ich von Wien nachgesandt Ihre Noten. Nur schnell – weil der Postbote wartet – eine dankende Bestätigung. Mehr darüber, wenn ich sie mir angeschaut habe. – Haben Sie meinen ausführlichen Recomm. Expressbrief vom 19. Juni erhalten? Ich fürchte, dass infolge der hiesigen unverläßlichen Postverhältnisse mein Brief oder eine etwaige Antwort von Ihnen verloren gegangen ist. Für die nächste Zeit (Juli) gilt umstehende Adresse. Nochmals allerherzlichsten Dank für Zusendung und Widmung u. herzlichen Gruß

Ihr ergebener Alban Berg

(In großer Eile 5. 7. 1919)

14 E. Erdmann, *Rondo für grosses Orchester*, op. 9, 1918; E. Schulhoff, *Konzert für Klavier und Orchester*, op. 12, Köln 1913.

Berg an Schulhoff: Berghof 7. 7. 1919

Lieber Herr Schulhoff,
soeben erhalte ich Ihren Brief. Ebenfalls von Wien aus nachgesandt, aber um einen Tag verspätet (gegenüber den gestern erhaltenen Noten). Meine, in der gestern abgesandten Karte ausgesprochene Befürchtung, daß Briefe verlorengegangen sind, war also gottlob grundlos. – Dank für Ihren ausführlichen Bericht. Die Wärme, mit der Sie für meine Werke eintreten, freut mich aufrichtig, und ich habe die besten Erwartungen für die 6 Konzerte. Sonate u. Lieder werden ja zweifellos glücken. Gewisse Bedenken habe ich mit den Orchesterstücken. Sie müssen – auch von einem so guten Orchester wie dem Dresdener – tüchtig studiert werden, da sie in jeder Hinsicht schwer sind. Haben Sie für das Orch. Konzert eine bestimmte Anzahl von Proben festgesetzt, oder wird das studiert u. probiert bis eben alles geht? Das Programm f. d. Orch. Abend (das übrigens sehr schön ist) erfordert meiner Meinung nach mindestens 6 Proben. Vielleicht genügt das gar nicht: ich weiß ja nicht wie schwer u. lang Ihr Klavierkonzert u. Erdmanns Rondo ist. Jedenfalls bin ich auf alles sehr begierig u. freue mich schon auf die Proben; denn ich beabsichtige zum letzten Konzert im Dezember nach Dresden zu kommen. Partitur u. Stimmen schick' ich an Kutzschbach voraussichtlich Ende oder schon Mitte August.

Es tut mir sehr leid, Sie in Wien jetzt nicht zu sehen. Ich bleibe derzeit hier u. bitte Sie auch, mir bis auf weiteres hierher zu schreiben:

Alban Berg
Berghof am Ossiachersee
Post Ossiach Kärnten

Auch Webern werden Sie nicht in Wien treffen: er ist in Mürzzuschlag, Wienerstr. 104.

Wie er mir mitteilt, hat er Ihnen wegen seiner Werke und des Feistquartetts ausführlich geschrieben. Da Sie mir wegen Sopranliedern schreiben, fällt mir ein, daß vor kurzem 5 Sopranlieder nach Stephan Georgetexten von Webern erschienen sind, die ich zur Aufführung an dem Liederabend für sehr geeignet halte. Es sind sehr schwere, aber über alle Maßen schöne Sachen.

Von mir gibt's außer den gewissen 100ten von Jugendliedern nichts dergleichen. Denn die 5 Lieder nach Altenbergtexten sind Orchesterlieder u. kommen für Klavierbegleitung kaum in Betracht.

Es tut mir leid Ihnen keine andere Kammersymphonie od. dgl. empfehlen zu können. Ich glaube, daß auch Webern dgl. hat. Mir scheint Stücke oder Lieder für Kammerorchester od. dgl. Wenn es etwas mit Gesang sein kann: Strawinsky: Pribautky 4 Lieder mit Begleitung von Fl. Ob. Cl. Fag. 1 Gg. Br. Vcl. und Ctrbß u. Chansons du chat 4 Lieder mit Begleitung von 3 Klarinetten (Es, B und Bß {Bass}) ganz farbige Sachen.

Von Debussy soll es eines seiner letzten Werke im Cyklus von «Sonaten» sein mit allen möglichen Soloinstrumenten. Sicher prachtvoll u. «neu»!

An Jatho habe ich am 19. Juni geschrieben. Bis heute keine Nachricht. Bin Ihnen für Ihre Mitteilungen über ihn, den guten u. den warnenden, sehr dankbar.

Und nun in grosser Eile Schluß! Ich bin mitten in der Arbeit an einer Oper, also ein schlechter Briefschreiber.

Recht herzliche Grüße von Ihrem Berg

Wer spricht den Pierrot lunaire: vielleicht Frl. Steuermann?

Schulhoff an Berg: Dresden, 10. Juli 1919, (F21 BERG 1333/6)

lieber Herr Berg,
gewiss erhielt ich Ihren Brief vom 19. VI. und soeben die Karte aus Ossiach vom 5. VII. – Ich danke Ihnen vielmals! Wie jammerschade, dass Sie augenblicklich nicht in Wien anwesend sind, heute fahre ich dorthin und bin morgen abends um ½6^{h} dort, ich hätte mich wirklich aufrichtigst gefreut Sie persönlich kennen zu lernen und so muss ich mich halt schon vertrösten bis Sie zu uns kommen werden, ich hoffe aber auch, dass Sie Ihr Versprechen auch tatsächlich halten werden und auch wirklich kommen! –

Inzwischen erhielt ich ein ausführliches Schreiben von Webern und möchte mich bei Ihnen herzlichst für die Übermittlung meines Briefes an Webern bedanken. Das Quartett von Webern habe ich bereits auf das Programm gesetzt. Nun erwarte ich auch die Zusendung Ihrer vollendeten Partitur der «Orchesterstücke» auf die ich mich mächtig freue! Haben Sie sich bereits mit dem Verleger Jatho in Berlin in Verbindung gesetzt? Ich glaube, Webern hat dies bereits schon getan, wenn ich mich nicht irre! Nochmals, (entre-nous!!!), aufpassen auf die Verträge, – im übrigen recht viel Glück zum Erfolge!

Von Schönberg erhielt ich ein Schreiben[15] cheruskerhaft-patriotischen Inhaltes, dessen Lächerlichkeit kaum glaubwürdig erscheint, – ich will nur das Eine annehmen, dass Schönberg noch immer sehr stark an Kriegspsychose leidet, sonst gäbe es zwischen seinem Schaffen und Gedankengange keine grössere Paradoxie auf dem Erdenrunde. – Bitte lieber Herr Berg, tun Sie mir noch einen kleinen Gefallen und empfehlen Sie mir doch noch 2 gute Werke für 2 Klaviere unbekannter junger Componisten, womöglich aus dem Schönberg-Schülerkreise oder seinen Enkelschülern, ausserdem noch eine Kammersymphonie oder Serenade für Kammerorchesterorchester, die ich zusammen an dem Abend mit der Schönberg'schen Kammersymphonie aufführen könnte, vielleicht haben Sie selber etwas geschrieben? – Bitte, wenn Sie mir schreiben, dann: Königswart ^{b}/Marienbad, Kurhaus «Metternich», dortselbst bin ich bis zum 31. Juli, am 1. August bin ich wiederum in Dresden und meine Adresse ist wieder die alte: Ostbahnstr. 28, Atelier. Nun ist mir ein Stein vom Herzen, da ich weiss, dass Sie die Notensendung erhielten. Übrigens noch eine Mitteilung, – in Prag spiele ich in einem selbstständigen Klavierabende am 5. XI. Ihre Klaviersonate, hier in Dresden wird diese durch Frau Dayas im Oktober gespielt, haben Sie ihr die Noten schon zugesendet? – Nun freue ich mich wieder auf eine baldige Anwort Ihrerseits!

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

15 S. Schönbergs Brief vom 20. 6. 1919 (Beilage A)

Schulhoff an Berg (Ansichtskarte): Königswart, undatiert. (F21 BERG 1333/16)

vom Faulenzen in den Wiesen hier in denen das Nichtstun geradezu fabelhaft ist die herzlichsten Grüsse. In Wien konnte ich nur Feist erreichen, Webern war nicht mehr da, Schönb. zu erreichen gehört zu den ärgsten Strafen, d. h. telefonisch oder Südbahn. – Nun will ich 3 Wochen leichtsinnig sein.

immer Ihr E. Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Berghof), 26. 7. 1919

Lieber Herr Schulhoff.

Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 10. VII. aus Berlin und der Karte aus Königswart. Inzwischen werden Sie auch meinen Brief vom 7. 7. erhalten haben, worin ich den Ihren vom 27. 6. beantworte (wegen Feist, Serenade etc).

Es tut mir sehr leid, Sie in Wien nicht gesprochen u. kennen gelernt zu haben. Was haben Sie mit Feist ausgemacht, und waren Sie eigentlich in Mödling bei Schönberg oder nicht? Ich kann das aus Ihrer Karte nicht entnehmen.

Ich habe die Kopie meiner Orchesterstückstimmen bereits dringendst urgiert. Die Partitur ist ja längst vollendet (1914). Es handelt sich nur um das Herausschreiben der Stimmen, was von einem meiner Schüler ganz besonders sorgsam besorgt wird, weshalb es eben längere Zeit währt. Wann wollen Sie zum Probieren anfangen? Das Konzert ist ja erst Mitte Dezember. –

An Jatho, hab ich, wie ich Ihnen in meinem Brief vom 7. 7. schrieb, längst geschrieben u. keine Antwort erhalten. Nunmehr hab' ich ihn auf einer Expresskarte dringendst gebeten sich zu entscheiden oder wenigstens zu äussern, da ich sonst gezwungen wäre zu einem anderen Verleger zu gehen. Die Herausgabe des Quartetts namentlich ist besonders dringend. Ich hoffe eine Antwort zu erhalten!

Für 2 Klaviere wüsste ich gar nichts Originales. Aber eine sehr feine Übertragung!! Schönbergs Orchesterstücke, für 2 Klaviere arrangiert von Webern. Erschienen bei Peters (2M, auch die Partitur) u. sicherlich sehr geeignet für Konzertgebrauch!

Ich freue mich sehr, daß Sie in Prag die Sonate spielen werden. Dort hab' ich viele musikalische Freunde u. Bekannte.

Frau Dayas hat meine Sonate auch schon erhalten.

Nun zu Ihren Noten! In Kürze, da ich infolge eigener Arbeiten noch immer nicht zu einem eingehenden Studium derselben gelangt bin. Und man früher doch nicht recht urteilen kann. Vieles davon erscheint mir recht ansprechend und hübsch. Besonders gefallen hat mir Groteske 1, 3 u. 5, Reigen 3, 5, 6 u. 9. Die Variationen kenne ich noch am wenigsten, scheinen aber sehr eigenartig zu sein. Jedenfalls sind die ganzen Sachen sehr klaviermäßig. Haben Sie noch andere Klaviersachen? Sie halten ja schon bei Op. 21. Auf Ihr Orchesterwerk im Dez. bin ich sehr begierig. Was haben Sie sonst komponiert – – – u. verlegt?

Ich möchte den Brief noch zur heutigen Post bringen, daher Schluß für heute. Hoffentlich ist's Ihnen in Böhmen recht gut gegangen. Schreiben Sie mir bitte bald wieder.

Herzlichst Ihr ergebener Alban Berg

– Ich bleibe wahrscheinlich bis Ende August hier. –

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 13. August 1919, (F 21 BERG 1333/7)

lieber Herr Berg,
Ihre beiden Briefe vom 7. und 26. Juli erhielt ich und freute mich riesig! –

Ich habe Ihnen etwas zu gestehen. Mit Schönberg war ich wegen Aufführung seiner Kammersymphonie und des «Pierrot» in Briefwechsel, doch gab er mir zu verstehen und noch dazu in unglaublich brüskanter Weise, dass ich mir aus der «Kunst» wahrscheinlich mehr oder weniger ein Geschäft mache und seine Werke mehr der Sensation halber aufführe als aus irgend einem anderen Grunde, von Orchesterwerken führte ich jedenfalls «lauter Ausländer» auf und vernachlässige die «deutsche Kunst», er selber tat einmal den Ausspruch «wenn ich an Musik denke, so fällt mir gewöhnlich nur die Deutsche ein»! (welch' geistreicher Aphorismus!) Ich schrieb ihm daraufhin, «wenn ich an ‹Kunst› denke, fällt mir nur starkes menschliches Erleben ein», – im übrigen liegt durchaus nicht der geschäftliche Teil in meinen Händen, es sei eine grosse Täuschung seinerseits, wenn er denkt, ich mache seine Werke nur der Sensation wegen, im übrigen wies ich ihn auch noch obendrein darauf hin, dass sein «Pierrot» einen französischen Originaltext hätte (also ein Ausländer) warum er nicht Gedichte von unserem guten deutschen Christian Morgenstern hätte genau so dazu nehmen können, da diese stofflich dem «Pierrot» von Gireaud analog seien? Hier haben Sie von Schönberg die Antwort, welche ich Ihnen Wort für Wort genau abschreibe.

Herrn Erwin {Otto} Schulhoff. 9. VII. 1919[16]

Ein junger Musiker, dessen Studien bis höchstens in sein 21. Jahr reichen, dürfte im allgemeinen nicht die Erfahrung und Technik besitzen, so schwere Dinge zu gestalten, wie es Musik von mir bietet; aber er könnte einen eventuell davon überzeugen, dass{ß} er begabt ist und könnte Vertrauen erwecken.

Wer aber einen Ton gegen mich anschlägt, wie Sie es in Ihrem Briefe tun, dem fehlt die erste Bedingung zum Verständnis meiner Werke: sittlicher Ernst und der daraus sich ergebende Respekt. – Ich kann Ihnen daher die Erlaubnis meine Werke aufzuführen nicht erteilen und habe meinen Verleger in diesem Sinne verständigt.»

hochachtungsvoll Arnold Schönberg

Na also, – was sagen Sie nun dazu? Ich schrieb ihm daraufhin, dass er leider als Mensch so ganz anders ist wie seine Werke! Seitdem höre ich nun nichts mehr von ihm und es scheint mir, dass er leider nur allzustark von Kriegspsychose behaftet zu sein scheint. Merkwürdiges Paradoxum, ein Mensch, dessen Schaffen Fortschritt bedeutet und dessen reales Gedankenleben vollständig reaktionär ist? Wenn dies was er sagte seinerseits wirklich so ernst gemeint ist, dann ist er aber auch ein ganz grosser – Hanswurst!!! –

Lieber Herr Berg, ich kann es Ihnen nicht oft genug aufrichtigst sagen, wie sehr mich manchmal eine solche Kleinigkeit bei einem solchen Menschen sehr deprimieren kann, wenn er dann als Mensch genommen eine derartige Enttäuschung ist, denn es ist ja (zugegeben) wohl manchmal nicht ganz so einfach wie man denkt, ein ganz gewöhnlicher Mensch zu sein und somit rein realistisch zu denken!!! Wenn Sie her-

16 Die Unterschiede zu Schönbergs Original sind in geschweiften Klammern angegeben.

kommen, werde ich Ihnen die beiden Schönberg'schen Dokumente zeigen! Ich versichere Sie, lieber Herr Berg, dass ich niemals ein persönlicher Feind von Schönberg sein werde und jede Note seiner Werke stets hoch zu schätzen werde wissen, – ich habe nur Mitleid mit ihm!!! – Schönberg konnte ich in Wien nicht erreichen, erhielt nie telef. Anschluss, als ich kurz entschlossen mit der Südbahn nach Mödling fahren wollte, da (o weh') war ein derartiges Gedränge am Bahnhofschalter, dass das Erlangen einer Fahrkarte nach 1½ Stunden Stehens völlig aussichtslos war, ich musste also dieses Projekt aufgeben. Mit Feist sprach ich und machte mit ihm den 5. November ab. Übrigens, Jatho ist augenblicklich noch auf Sommerfrische, daher kein Wunder, wenn Sie von ihm bis jetzt noch keine Antwort haben, doch kommt er wohl jetzt bald wieder zurück nach Berlin, ich werde ihm nochmals Ihretwegen schreiben und ihm über solche Ungehörigkeit Bescheid flüstern! – Haben Sie vielen herzlichsten Dank für die diversen Vorschläge von Werken. Ich mache auf jeden Fall die Schönberg'schen Orchesterstücke f. 2 Kl. auch werde ich die Lieder von Webern zur Aufführung bringen, bitte, schreiben Sie mir doch noch schnell in welchem Verlage diese erschienen sind. Webern werde ich auch heute noch schreiben, er versprach mir nämlich in seinem Briefe, mir sein Heft op. 3, 5 Lieder und die Partitur von seinem op. 4, «Passacaglia» zu senden. – Sie wollen wohl wissen ob noch etwas ausser diesen Sachen gedruckt ist? Von den Tänzen, welche erschienen sind, die «Grotesken» erscheinen jetzt noch 5 Burlesken, 5 Humoresken, 5 Arabesken und 5 Pittoresken, – dann ist aber «ausgeeskt»[17]. Verzeihen Sie doch bitte, – ich will Ihnen damit keinen Schrecken weiter einjagen, oder zweifeln Sie vielleicht auch an meinem – «sittlichen Ernste»? Damit Sie über meine erschreckende Produktivität orientiert sind: op. 32 und dies meine Compositionstätigkeit seit 1913, das übliche Jugendliche zähle ich nicht dazu, sonst möchte ich Carl Czerny Konkurrenz machen! – Auch ich arbeite an einer «Spieloper» deren 1. Akt in der Schmierskizze beendet ist, Text «die Mitschuldigen» v. Goethe und der Ihre? Es möchte mich ungemein interessieren über Ihre Oper nähere Details zu erfahren. Ausserdem habe ich auch noch eine Kammersymphonie jetzt angefangen, an der Oper arbeite ich absichtlich sehr langsam und bedächtig[18]. Bitte, denken Sie aber nicht, dass ich nach Gewicht komponiere! Bringen Sie doch bitte Ihre Oper mit wenn Sie herkommen. –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Schulhoff an Berg: Dresden, 15. August 1919, (F21 BERG 1333/8)

Mein lieber Herr Berg, –
augenblicklich ruhe ich einwenig von der Arbeit aus – ich übe nämlich gerade an Ihrer Sonate, – ich kann Ihnen nicht oft genug ausdrücken, wie viel Freude mir dieses wirklich gewichtige Werk von Ihnen macht, in welchem ein grosser Teil auch meines eigenen Erlebens steckt, aber es ist absolut nicht aus egoistischem Grunde, aus dem

17 A. Webern, 5 *Lieder für mittlere Stimme und Klavier*, op. 3; *Passacaglia für Orchester*, op. 1. E. Schulhoff: *Fünf Burlesken für Klavier*, op. 23, 1918; *Fünf Humoresken für Klavier*, op. 27, 1919; *Fünf Arabesken*, op. 29, 1919; *Fünf Pittoresken*, op. 31, 1919.

18 Schulhoffs Oper scheint nicht über das erste Skizzenstadium hinausgekommen zu sein. Mit «Kammersymphonie» meint Schulhoff wohl seine 1921 in Saarbrücken geschriebene *Suite für Kammerorchester*.

Werke herauszuholen um nach meiner Art zu formen, sondern das blosse Ernten Ihrer Persönlichkeit und ein restloses Nachschaften Ihres ureigensten Empfindens und ich versichere Sie dessen aufrichtigst, dass ich mich ungemein freue für Sie tun zu können, was in meinen ganzen künstlerischen Kräften steht! –

– die ersten Tage meines Hierseins nach dieser wundervoll verbrachten Sommerfrische fallen mir ja allerdings einwenig schwer, wenn ich daran denke, dass ich nach 4 jähriger Knechtschaft im Felde (obzwar ich auch k.u.k. Leutnant i.d.R. {unleserlich}) einen Sommer für mich wieder einmal geniessen konnte, doch hat hier der graue Alltag etwas widerwärtiges, das stets anekelnd-bürgerlich Steife, ein gewisses Strengpreussentum, welches einen stets an Pickelhauben und Pomadenschnurrbärte erinnert, deren erbittertster Gegner ich bin, stellen Sie sich vor: Sie gehen auf die Strassen und Ihr erster Blick ist so etwas, – ich will es Ihnen gestehen, hier in Deutschland bin ich einmal 3 Tage in politischer Haft gesessen, da ich hier in der sozialen Gruppe der Dresdener Geistarbeiter[19] meinen Mund mal auftat und über die Presse loslegte! Sie werden wohl schon meine potenzierte Linksianergesinnung herausbekommen haben, – daher der Krach mit Schönberg, dem Imperialisten und Offiziersanbeter!!! Sagen Sie doch, – ich kann dies wirklich noch immer nicht glauben, – Schönberg der Cherusker, – ja, – ist er es denn tatsächlich?–?–? Mir ist dies eine grässliche Katastrophe, – sagen Sie doch bitte, könnte man nicht da noch irgendetwas nach Möglichkeit retten was noch überhaupt zu retten wäre? Wenn ich dies wüsste, ich selber würde mir so manches am eigenen Munde absparen um diesem Menschen eine Kur in einer Nervenheilanstalt zu ermöglichen!!! Grässlich! Dieser Brief von «Kunst und Internationalismus» den er mir schrieb ist mir eine jämmerliche Qual! Es ist da etwas von krankhaft septimanerhaftem Sentiment drinnen, dessen Wirklichkeit bezw. Vorhandensein im jetzigen revolutionären Zeitalter eine lächerliche Figur abgibt. Schönberg der Cherusker oder die personifizierte Groteske!!! –

Schade, dass seelische Stabilität manchmal zu solchen Verirrungen geistiger Natur führen kann, – wirklich, sehr schade! Um wie viel sind Sie doch unendlich mehr als Schönberg, Ihr eigener Lehrer, der doch durchaus nicht ehrlich zu sein scheint und ich versichere Ihnen dies, dass ich Sie viel, viel mehr schätze als Ihren teuren Meister, der menschlich eine horrende Täuschung ist, sagen Sie doch selber, ehrlich und aufrichtig: Ist es nicht manchmal viel wert, ein einfacher und simpler Mensch auch mal sein zu können? –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Schulhoff an Berg (Postkarte): Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 4. September 1919. (F21 BERG 1333/9)

lieber Herr Berg,
was ist denn nun mit Ihnen los, da ich wochenlang von Ihnen bereits nichts mehr zu hören bekomme? Ich möchte sehr hoffen, dass Sie nicht am Ende krank sein sollten und deshalb nicht schreiben! Vielleicht stecken Sie stark in der Arbeit mit Ihrer Oper, was ja eher möglich sein kann! Lassen Sie mich doch nicht so lange auf eine Nachricht

19 Dresdener Bewegung, welche der 1919 von Henri Barbusse gegründeten *Clarté* nahestand.

Ihrerseits warten, meine beiden Briefe an Sie in die Sommerfrische erhielten Sie wohl? – Nun recht herzliche Grüsse und schreiben Sie bald.

immer Ihr F. Schulhoff

Berg an Schulhoff: Berghof, 4. 9. 1919

Lieber Herr Schulhoff,
ich habe lange Zeit nichts von Ihnen gehört; seit Karlsbad (oder Marienbad!). – 2 meiner Briefe, in denen ich zwar keine Fragen stellte, blieben unbeantwortet. Sollten die verlorengegangen sein?

Ich fahre am 10. d. M. nach Wien. Dort werde ich vor allem das indessen fertiggestellte Material zu meinen Orchesterstücke in Empfang nehmen u. absenden. Ich hatte damit viel Scherereien: mein Kopist erkrankte u. ich mußte einen Teil der Stimmen selbst herausschreiben. Eine Sauarbeit, die mir viel Zeit, die ich gern zum Komponieren verwendet hätte, gekostet hat.

Selbstverständlich schicke ich dann auch gleich die Partitur mit.

Was ist sonst mit den geplanten Konzerten? Klappt alles? Sie schrieben einmal, daß Prospekte od. dgl. versandt werden. Geschieht das?

Ja! Haben Sie schon eine Sängerin für meine Lieder? Die wollen studiert sein! Ich hatte in Wien szt. vielleicht 10, 15 Proben mit einer Sängerin bis sie festsaßen.

Sie sehen eine Menge ausgesprochener, u. noch mehr unausgesprochener Fragen.

In Erwartung einer Nachricht grüße ich Sie herzlichst.

Ihr ergebener Alban Berg

Berg an Schulhoff: (Wien), 19. 9. 1919

Lieber Herr Schulhoff,
seit cca 8 Tagen in Wien fand ich Ihre Korrespondenzkarte hier vor. Da sind also tatsächlich Briefe verlorengegangen. Schade! In einigen Tagen geht das gesamte Material meiner Orchesterstücke nach Dresden u. zw. um nichts zu riskieren, als Wertpakett. Die Absendung übernimmt die Universal Edition (Wien) an die Adresse d. Kapellm. Kutzschbach vom sächs. Landestheater in Dresden. Gleichzeitig schreibe ich Ihnen dann auch ausführlich.

Heute nur in Kürze diese Mitteilung und herzliche Grüße von Ihrem ergebenen

Berg

19. 9. 1919 Meine Karte vor cca 10, 14 Tagen haben Sie wohl erhalten??!

Berg an Schulhoff: (Wien), 3. 10. 1919

Lieber Herr Schulhoff:
ich höre seit Ihrer letzten Karte (Anfangs Sept.) nichts von Ihnen. Sollten wieder Briefe verlorengegangen sein. Ich habe indessen 2 Karten geschrieben: eine noch von Kärnten, die 2te von Wien, wo ich die Sendung meines Materials ankündigte. Dieses

ist indessen als Wertpakett von der Universal Edit. abgegangen u. wird dieser Tage in Händen des H. Kapellmeisters Kutzschbach gelangt sein od. gelangen. Aus dem Besetzungsverzeichnis u. sonstig. Bemerkungen am Partiturumschlag ist alles zur Aufführung Gehörige zu ersehen. Ich glaube, es wäre sehr gut, wenn man die 3teilige Partitur in einen festen (aber sonst einfachen Band einbinden) ließe. Wollen Sie das «für mich tun», Herr Schulhoff? Hiezu war in Wien nicht mehr Zeit. Nun könnte es in Dresden, in ein paar Tagen, in denen die Part. nicht benötigt wird, geschehen. Den Betrag hiefür würde ich postwendend einsenden.

Ich hoffe bald Nachricht zu erhalten u. grüße Sie herzlichst Ihr Berg

Berg an Schulhoff: (Wien), 13. 10. 1919

Herzlichen Dank, lieber Herr Schulhoff für Ihren Brief vom 6. 10. 19. Es ist tatsächlich der erste Brief, den ich seit dem Sommer von Ihnen erhalte. Meine Orch. Stücke sind indessen wohl in Dresden angekommen.

Ich freue mich aufrichtig, dass die Konzerte nunmehr zustande kommen, und ist mir besonders die Wahl des Quartetts sehr sympatisch, da ich gerade auf dieses Werk großes Gewicht lege. Sie werden staunen, wie fein die Feistleute das herausbringen werden. Mitte Nov. spielen sie es in Wien in einem Konzert, das die «Freie Bewegung» (eine Vereinigung ganz moderner Maler u. Bildhauer etc) gibt u. wo ausschließlich Werke von mir aufgeführt werden sollen. Selbstverständlich wird das Quartett dann auch in unserem Verein (f. musikalische Privataufführungen) mehrmals gegeben werden. – Es wäre also zweifellos schon aus diesem Grund günstig, wenn das Quartett gestochen wäre. Umsomehr ärgert mich das Vorgehen des Verlags Jatho, der dieses Quartett nunmehr ein Monat in den Händen hat u. es nicht einmal der Mühe wert findet, den Erhalt zu bestätigen. In dieser Zeit hatte er sich doch wohl schon entscheiden können, ob er es stechen läßt oder nicht. Wollen Sie, lieber Herr Schulhoff, da interwenieren?! Darin eine Entscheidung zu treffen ist doch schließlich keine so komplizierte Sache. Und auch der Umfang des Quartetts würde sich meiner Berechnung nach zwischen 20–30 Taschenpartituseiten bewegen. Teilen Sie mir also bitte mit, ob Sie so gut wären diesbezügl. dem Jatho in einem Ihnen richtig erscheinenden Ton zu schreiben. Höflich, geschäftsmäßig zu schreiben fällt mir heute schon schwer: ich könnte ihn höchstens auffordern, mir – falls er sich für die Herausgabe nicht interessiert – die Manuscriptcopie umgehend zurückzuschicken. –

Von was Anderem! Ihre Einladung hat sehr viel Verlockendes für sich u. namentlich für mich! Ich möchte gern einmal von Österr. weg u. in eine anscheinend viel lebensmöglichere Umgebung. Und Ihr ganzer Kreis würde mich auch sehr interessieren. Meine Absicht zu den Orch. Stücken nach Dresden zu kommen besteht auch noch weiter. Ob ich aber zu dem Quartett – das ich ja auch in Wien hören werde – nach Dresden reisen werde, hiefür die Zeit- u. Geldraubende Opfer bringen kann, weiß ich heute noch nicht. Wie gesagt, grosse Lust hab' ich dazu! Jedenfalls freut mich Ihr gastfreundliches Anerbieten sehr.

Ein Exemplar meiner Lieder folgt mit gleicher Post rekomm.

Verzeihn {Sie} diese unleserliche Schrift, aber erstens hab' ich große Eile – und 2tens ist mir derartig kalt, daß ich den Federstil kaum halten kann.

Der Winter kann gut werden!

Nochmals Dank, lieber Herr Schulhoff, für Ihren Brief u. viele herzliche Grüße von Ihrem Berg

Berg an Schulhoff: (Wien), 21. 10. 19

Lieber Herr Schulhoff,

von der Einsetzung des Ravellquartetts in Ihre Programme erfuhr ich schon von Feist. Ich verstehe u. würdige die Gründe dafür vollauf. Die Franzosen müssen unbedingt aufgeführt werden. Wieso kommt es, daß Sie dabei bisher auf die Einseitigkeiten stiessen? In Wien werden die Franzosen seit einem Jahr gespielt. Namentlich in unserem Verein, wo wir z. Bsp. von Ravel ausser dem Quartett, das älteren Datums ist – neuere u. bedeutend modernere Clavierstücke u. Lieder am Programm haben. Von den hier fast unbekannten Debussy Werken gar nicht zu reden.

Die Verschiebung meines Quartetts ist mir auch insofern Recht, als ich vor kurzem die Nachricht Jathos erhielt, dass er mein Quartett nach Unterfertigung eines im Entwurf vorliegenden Kontrakts stechen will. Nachdem Sie seine Geschäftsüsance besser kennen als ich, frage ich Sie um ihren Rat: (natürlich ganz unter uns!): Ist der Kontrakt annehmbar?: Ich hätte während d. nächsten 7 Jahre meines kompositorischen Schaffens dem Jatho Verlag das Verlagsvorrecht zu übertragen.

Verlag Jatho verpflichtet sich zur Herausgabe der Studienpartitur u. der Stimmen. Studienpartitur spätestens bis zum… ist offengelassen! Von den Stimmen keine Terminklausel!!! –

Honorar keines! Dafür 25 % an dem Gesamterträgnis aus der Verwertung des Verlagsrechtes beteiligt.

Den Gefallen, mich auf Rom. Rollands Aufruf[20] zu unterschreiben kann ich Ihnen leider nicht tun. Aus demselben Grund aus dem ich es nicht tat, als ich hiezu kurz nach Kriegsende aufgefordert wurde. Nur ganz kurz motiviert: Ich gehöre nicht zu den [s. Anstrich][21] haben. Gottlob nicht! Hingegen «klage ich jene an u. erhebe Vorwurf» gegen jene, die es getan haben. Mit denen kann ich aber keine Gemeinschaft haben, wenn auch reine u. große Charaktere wie Rolland, oder Mann etc dabei sind! Ausschlaggebend wäre heute auch für mich, wer sich von den Wienern z. Zt unterschrieben hat. Und vielleicht noch mehr, wer sich nicht unterschrieben hat: Nicht Schönberg, nicht Karl Kraus, nicht Adolf Loos, nicht Kokoschka. Übrigens ist aus der letzten Fackel der Standpunkt Karl Kraus' hiezu ersichtlich, den ich vollinhaltlich teile u. der Sie, lieber Herr Schulholf besser informieren wird als mein flüchtiges, in hoher Eile hingeworfenes Geschmiere.

20 Romain Rollands Aufruf *Für die Unabhängigkeit des Geistes* s. Beilage B. Die französische Fassung wurde am 26. Juni in der Pariser *L'Humanité* veröffentlicht. Zu den ersten deutschen Unterzeichnern gehörte Heinrich Mann. Karl Kraus hat seine Einstellung in der *Fackel* Jg. XXI. Ende Juli 1919, Nr. 514–518 (*Die Gespenster*) veröffentlicht.

21 Die von Berg angestrichenen Stellen des Aufrufs lauten: «Intellektuellen haben ihre Wissenschaft, ihre Kunst und ihr ganzes Denken in den Dienst der kriegführenden Obrigkeit gestellt», «fast restlose Abdankung der Intelligenz in der ganzen Welt».

Also nichts für ungut! Es ist ja so schwer, daß alle diese Sachen, selbst so gut gemeint wie dieser Aufruf, irgendwo einen Hacken haben.

Ich sehe gerade am Datum, daß heute Ihr I. Concert ist. Na, hoffentlich spüren Sie beim Spielen meiner Sonate nicht diese meine Absage!

Leben Sie wohl u. lassen Sie wiedermal etwas von sich hören.

Herzlichst Ihr Alban Berg

Berg an Schulhoff: Wien, 27. 11. 19

Lieber Herr Schulhoff,
ich komme nicht dazu Ihren lieben ausführlichen Brief vom 11. 11. eingehend zu beantworten. Aber das eine muß ich Ihnen doch sagen, daß Sie sich sehr irren, wenn Sie mich als Imperialisten oder gar Militaristen wähnen. Ich war es nicht einmal zu Beginn des Kriegs u. habe es schwarz auf weiß, daß ich mich im August 14 gefragt habe, ob ein Volk, das seine Größten so behandelt, wie es das deutsche tat u. tut, es nicht verdient besiegt zu werden. Damals wußte man von Barbusse noch gar nichts. Nur Karl Kraus, dieser mein stärkster Halt in jener u. der dann kommenden Zeit, wagte es die Wahrheit zu sagen. Aber in einer etwas wohl schärferen, mutigeren Form u. mitten in der Gefahr des eigenen Landes wie es kein Franzose gewagt, ja nur erkannt hätte. Auch Barbusse tadelte sein Volk nicht so, obwohl es da sicher auch zu tadeln gab, u. hielt sich meist in der sicheren Schweiz auf, wo auch seine Bücher erschienen.

Sie haben sicher nicht jede Zeile gelesen, ja auswendig gelernt, die Kraus während u. nach dem Krieg erscheinen ließ. Holen Sie es um Gottes Willen nach! Es ist mehr wert, als alles, was in der Zeit – auch in Frankreich – geschrieben wurde. Und da sind wir da, wo ich hin kommen mußte. Ich glaube trotzalldem noch an das deutsche Volk. Nicht an das von heute, oder an das von Wien u. Berlin, sondern an das – vielleicht in Thüringen, an das der Alpen. An das Volk, das Beethoven u. all die Ganz-Großen bis Mahler u. Schönberg Namen die z. Bsp. Frankreich (trotz Debussy, Ravell, Satie) u. andere Ententeländer nicht aufzuweisen haben hervorgebracht hat, ja an das Volk, das schließlich selbst in dieser dreckigsten Zeit einen Karl Kraus hatte, der es eben diesem Volk beweisen u. zeigen konnte, wie tief es in den letzten 60, 70, Jahren der impotentesten Regierung eines Franz Joseph, den Jahren immer idiotischeren Militarismus u. Merkantilismus etc in Preussen, gesunken ist.

Ob wir uns ja wieder aus diesem Dreck erheben werden, hängt davon ab, wann das Volk erkennt, warum es so von allen guten Geistern verlassen wurde, d. h. ob dieser Krieg u. seine Folgen schon Strafe u. Prüfung genug für uns u. unsere Einkehr waren, oder ob noch Ärgeres kommen muß, bis wir mit dem verfluchten Monarchen auch die Journaille zum Teufel jagen werden. So weit sind wir heute noch nicht. Aber auch die Franzosen nicht. Trotz Liga. Aber wir haben einen Vorsprung vor denen. Wir wissen wenigstens wohin wir gekommen sind, wovon Zeitung, Kapital, Judentum u. Militarismus {[}das ist nämlich dasselbe: hier wie dort steht der einzelne Gott (der «Gott der Juden», der «Gott der Deutschen») dem christlichen also dem einen Gott der ganzen Menschheit gegenüber!{]} die Oberhand erhielt. Ich glaube: die Franzosen werden es kennen lernen. So genau wenigstens, wie wir paar Menschen in Österr. u. Deutschland es heute schon wissen, weiß es Keiner in Frankreich. So jetzt hab ich Ihnen – hingerissen vom Stoff – doch mehr gesagt, als es meine Zeit eigentlich zulässt.

Was Sie über Schönberg sagen ist – – – gottlob ganz falsch. Sie kennen ihn eben nicht. Sie würden ihn, so wie es jeder warmblütigere junge Musiker u. Künstler heute tut u. tun muß verehren u. lieben. Trotz all dem, was zwischen Ihnen u. ihm vorgefallen ist. Er, der weiß daß ich mit Ihnen in Verbindung stehe, hat mir bis jetzt, aus Zartgefühl vermutlich, nichts davon erzählt. Ich entnehme das nur einer auf Umwegen erfahrenen Bemerkung Schönbergs u. aus dem Ton, in dem Sie über ihn schreiben u. der mich offengesagt sehr schmerzt. Wollen wir darüber, lieber Herr Schulhoff, bis auf weiteres, d.h. bis wir uns einmal mündlich darüber auszusprechen in der Lage sind, Stillschweigen bewahren. So aus der Entfernung könnte das leichter Mißverständnisse erzeugen, als Klarheit bringen.

Der Bericht Ihrer militär. Laufbahn hat mich aufrichtig berührt. Und ich verstehe auch, daß Ihnen da Barbusse's Buch (das mir auch eine Bestätigung meiner damaligen Empfindungen war) zum Ereignis wurde.[22]

Glauben Sie mir, obwohl nicht im Feld, nicht verwundet, hab ich unter dem Militärdienst nicht minder gelitten als Sie [Kraus sagt irgendwo: «ärger als das: salutieren zu müssen!»). Ich war 3½ Jahre eingerückt. Monatelang «abgerichtet», bis meine schwache Konstitution (ich bin Asthmatiker!) in Bruck (E. F. {Einjährige Freiwilligen} Schule) ganz zusammenbrach: Spitale, fürchterliche Kommandierungen als Wach- u. Hilfsdienstler, schließlich KM {Kriegsministerium}: 2½ Jahre ein täglicher Dienst von 8ᵘ früh – 6,7ᵘ Abds. mit schwerster Konzeptsarbeit, unter einem fürchterlichen Vorgesetzten (ein idiotischer Trunkenbold!) Diese ganzen Leidensjahre als Unteroffizier gedemütigt, keine Note komponiert – – oh ...es war so schrecklich, dass ich heute wo ich wirklich friere u. nichts zum leben habe glücklich bin im Vergleich zu jener Zeit, wo es einem leiblich ja noch erträglich ging. Ich glaube Sie werden nicht so bald einen so enragierten Antimilitaristen finden als mich!

Weiter in Ihrem Brief: warum nennen Sie Dehmel, Hauptmann, «Strauss!!!» und nicht jene deutschen Namen, die eben nicht für den Krieg eingetreten sind?!! Soll ich sie wiederholen. Z. Bsp.: Kraus, Altenberg, Loos, Schönberg, Zemlinsky, Reger, uns (glauben Sie, daß Webern weniger ist, als z. Bsp. Picasso, Kandinsky, Skrjabin.!) Und glauben Sie, daß es nicht auch französische Dehmels u. Hauptmanns gibt u. gab (Maeterlinck, z. Bsp. Bergson)[23]. Ja Debussy setzte 1915 od. 16 über eines seiner Werke «En blanc et noir» ein altfranzösisches Haßgedicht gegen die Feinde Frankreichs. Und wer weiß, was die anderen alles taten u. dachten, wovon wir nun nichts erfahren. (Wir wissen nur, daß in Frankreich kein Kraus war, kein Künstler dieses höchsten Niveaus wenigstens, der alle solche gewiß auch in Frankreich unvermeidlichen Schaden u. Gemeinheiten geißelte! Wir hatten wenigstens einen solchen!!!) Ja noch mehr: Wir

22 Henri Barbusse (1872–1935) veröffentlichte sein berühmtes Buch *Le Feu* in Paris (Flammarion). Seine antimilitaristische Publizistik wurde in Pariser Zeitungen gedruckt und 1920 im Sammelband *Paroles d'un combattant* in Buchform herausgegeben.

23 Richard Dehmel (1863–1920) ist als Freiwilliger in den Krieg gegangen und hat in seinem *Kriegsbrevier* (1917) die Kriegsführung bis zum Ende bejaht; auch er hat – wie Gerhart Hauptmann – den berühmten *Aufruf auf die Kulturwelt* (September 1914) unterzeichnet. Richard Strauss hielt sich in dieser Zeit zurück. Maurice Maeterlinck äusserte seinen prokriegerischen Standpunkt insbesondere in der Reaktion auf die Bombardierung von Leuwen, Henri Bergson hat vernichtende Parolen über die deutsche Kultur mit den Werbeaktionen für den Eintritt der USA in den Krieg verbunden.

hatten doch wenigstens Friedrich Adler, die Luxemburg, Liebknecht, Eisner, also Menschen die mit den Menschen fühlten u. dieses Gefühl in gefährlichere Taten umsetzten als in d. Gründung einer Humanitätsliga z. Bsp. Welche Namen hat die Entente (außer Russland), die einen solchen idealen Klang haben. Also haben doch Deutsche u. Österreicher sich das «einfallen lassen» u. ihr Leben darangesetzt, was die «Feinde» nur im sicheren Hafen der Neutralität u. einer Liga riskierten. Und Sie sagen gerade das Gegenteil: «Ein ‹Feind› also bringt dies zustande was sich kein Deutscher u. Österr. jemals einfallen ließ, ein ‹Feind› aber hatte den Mut (!!) «Mensch» zu sein etc.»

Mit Jatho habe ich abgeschloßen, d.h. wenn er auf die Gegenforderungen eingeht die ich gestellt habe, die ich aber zur Sicherheit meiner Werke für unbedingt nötig hielt.

Ich freue mich über den schönen Erfolg meiner Sonate, danke Ihnen für alle Mühe, die Sie u. Fr. Dayas-Söndlin damit hatte herzlichst, auch für die Zusendung der 3 Rezensionen. Warum haben Sie die vermeintlich schlechte der Dr.{esdener} Nachrichten zurückbehalten. Mich hätte auch eine tadelnde sehr interessiert. Nun nach Aufführung der 4 Lieder werden Sie dazu – mir nämlich schlechte Kritiken zu schicken – wohl Gelegenheit gehabt haben, bitte schicken Sie mir ruhig auch die schlechteste Rezension, die kränkt mich gar nicht, ich bin abgehärtet! -. Haben Sie die Lieder überhaupt «herausgebracht»? Die sind ja furchtbar schwer, namentlich das letzte!

Damit Sie sehen, wie wenig «teutsch» wir sind sende ich Ihnen ein Sammelprogramm unseres Vereins.

Leben Sie wohl, lieber Herr Schulhoff, lassen Sie bald von sich hören u. bestätigen Sie mir Erhalt dieses Briefes auf jeden Fall.

Herzlichst Ihr Berg

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 29. Februar 1920. (F21 BERG 1333/10)[24]

Mein lieber Herr Berg,

Ihren langen Brief erhielt ich und freute mich mit diesem sehr. Inzwischen war ich auf einer Konzertreise, habe in Prag und Leipzig Ihre Klaviersonate gespielt, der Erfolg den diese hatte, freute mich ungemein, Frau Dayas spielte die Sonate während dieser Zeit mit vollem Erfolge in Cöln. In Leipzig war eine interne Veranstaltung des dortigen Tonkünstlervereins mit zeitgenössischer Musik (für Leipzig doch ein bedeutender Schritt), in Prag erhielten Sie nur tschechische Rezensionen[25], aber durchwegs gut. Ich möchte gerne wissen, welche Rezensionen ich Ihnen über die Dresdener Konzerte nicht zusandte, es wurden hier Lieder und Ihre Sonate aufgeführt! Haben Sie diese

24 Aus der Zeit vom 4. 9. 1919 bis 29. 2. 1920 sind keine Briefe Schulhoffs bekannt.

25 Über Schulhoffs Prager Erstaufführung von Bergs Klaviersonate (17. 12. 1912) gibt es nur eine Kritik in der tschechischen Tageszeitung *Tribuna*, wo Dr. A.B. am 21. 12. schreibt: «Die Sonate von Alban Berg ist eine Komposition, die mehr der Verstandes- als der Empfindungsnotwendigkeit entsprungen ist und bewegt sich auf dem Boden eines Kompromisses: Sie hat weder die Lyrik und das Pathos seines Lehrers Schönberg (Péléas) noch ist sie jene Abstraktion des Lebens und des krankhaft hysterischen Zustandes, die Schönberg im Pierrot lunaire ausgedrückt hat.» Eduard Steuermann (1862–1964), welcher zu den Vortragsmeistern des Vereins für musikalische Privataufführungen gehörte, spielte dieses Werk anlässlich der erwähnten Gastspiele des Vereins in Prag am 8. 3. 1920.

VEREIN FÜR MUSIKALISCHE PRIVATAUFFÜHRUNGEN
PRÄSIDENT ARNOLD SCHÖNBERG
KANZLEI: WIEN IX. TÜRKENSTRASSE 17
TELEPHON 13198

WIEN, ...

nur nicht verschweigen. (Wir wissen nun, daß in Frankreich keine Kraft war, kein Künstler dieses höheren Niveaus möglich, der allen jetzige Genuß eines in Frankreich unvergleichlichen Schaffens u. Gemeinheiten geistbelebte! Wir hatten möglich keinen solchen!!!) Ja noch mehr: Wir hatten das wichtigste Fundament, die Anregung, Lebensluft, also Menschen die mit den Menschen höchsten V. Welche Namen hat die Entente (außer Frankreich), die einen solchen idealen Klang haben. Also haben das Deutsche Volkswesen für das „einfallen lassen" u. ihr Leben Firnisgesetzt, und ~~für~~, die „Feinde" nur in ihrem Hasse der Neutralität u. dieser Liga visitierten. Und Sie sagen gerade das Gegenteil: „Ein „Feind" also braucht sich zurückzuziehen für kein Deutsche od. Oesterr. genau einfallen lassen, ein „Feind" aber falle das Recht (!!) „Menschs" zu sein, etc."

Vis. diesel Schreibe von gefährlichen Gedanken Zusammenhängen 08 in d. Grundsätzen einer Schmarotzerliga z. Orga

Berg an Schulhoff, 27. 11. 1919

Rezensionen erhalten? – Alle diese Rezensionen sind für Sie durchwegs glänzend! Es ist ja nun meistenteils der Fall, dass gewöhnlich derartige Musik nur aus Effekthascherei und Sensationslust aufgeführt wird, – mehr des Kuriosums halber und das schadet immer der Richtung, glauben Sie mir, wenn man sich wirklich der Sache warm annimmt, so setzt man auf jeden Fall durch, nur der Radikalismus und Aufwand an Energie macht eine solche Angelegenheit möglich! – In Prag habe ich mit Zemlinsky[26] gesprochen, der mich zu seinen philharmonischen Konzerten für April mit einer Novität für Klavier und Orchester engagierte, doch lieber Herr Berg, was soll ich spielen? Bitte raten Sie mir etwas wirklich gutes, was eher über den bürgerlichen Durchschnitt herausgeht! – –

Mein lieber Herr Berg, gewiss, in manchen Dingen haben Sie wohl recht, sehr recht, aber trotzdem, Sie wissen es nicht was es heisst in der Marschlinie gewesen zu sein und Menschen wie Fliegen in einer Kerzenflamme umfallen und sterben zu sehen und dies noch auf welche Weise, – ich sage Ihnen, dieser Krieg war noch viel, viel zu kurz gewesen, denn er hätte noch 25 Jahre dauern müssen um alles an schlechten Elementen zu vernichten, denn es ist noch zu viel da, namentlich zu viel an Reaktion, fünf Minuten Gefecht hätte ich mir diesen «Herren» gegönnt, die über uns bestimmten, statt dessen konstatieren die Untersuchungsausschüsse in Berlin und Wien, dass Ludendorff und Theisinger «eigentlich» Leute von Gemüt seien, Theisinger der auch selber als Fähnrich mit schwerer Gelbsucht frontdiensttauglich machte ohne weitere Untersuchung! – Genug, Karl Kraus ist gegen alles dies doch nur eine lächerliche Erscheinung gewesen, Theisinger aber niemals, Liebknecht aber war «Mann der grossen Tat» und gegen Lenin und Trotzki wird fast ein Napoleon klein! Denn von neuem scheint die ganze Welt zu «erzittern»!!! –? Sagen Sie doch selber, – was ist Karl Kraus mit leeren Worten gegen solche Tatsachen und Instinkte?

Verbessern kann man Menschheit nie, aber man kann diese durch sie selber auf ihren Weg bringen, durch ihre eigenen Instinkte und diese sind – gut! Ich kann Ihnen dies einmal erklären, wenn wir uns einmal sprechen werden! –

Nun zu Schönberg! – Wissen Sie mein lieber Herr Berg, ich werde niemals derjenige sein welcher irgendwie nur nachträgt, aber hässlich finde ich dies, wenn ich ihm als einem bedeutenden Menschen zum erstenmale schreibe gleich im Vornhinein so mit Misstrauen behandelt werde, es ist dies wohl seinerseits viel Vorurteil welches hier mitspielt, trotzdem versichere ich Ihnen dies wirklich, alles das ist mir einerlei, denn ich interpretiere seine Werke mit ungemein grossem Genusse, und schalte alles andere aus und gerade Schönberg habe ich am meisten mir angelegen sein lassen und es ist mir auch gelungen ihn zum grössten Teile durchzusetzen! Mit Zemlinsky habe ich mich darüber ausgesprochen und er wird trachten zwischen ihm und mir wieder einzufädeln, auch Ihnen bin ich dankbar, wenn Sie einiges Ihrerseits dazu beitragen möchten, denn ich schätze trotzdem Schönberg ungemein und möchte mich freuen, wenn ich irgendwelche Beziehung rein menschlicher Art zu ihm gewinnen möchte, schade, dass er nicht vorurteilsfrei ist, – mein lieber Herr Berg, ich bin niemals Menschenverächter gewesen, sondern es war das Gegenteil der Fall bei mir, – Nationalist bin ich nicht, Menschen in Frankreich, Russland, England, Japan, China u. s. w. sind mehr als uniformierte Banausen und alle Bismärcker zusammen, Sie, mein lieber Herr

26 Alexander von Zemlinsky (1871–1942) war 1911–1927 Opernchef des Deutschen Landestheaters in Prag und leitete auch symphonische Konzerte dieses Hauses.

Berg sollten in Wien Kulturminister werden, davon verstehen Sie mehr als der Banause, welcher gerade oben sitzt! Seien Sie doch ebenfalls Revolutionärer und schliessen Sie sich allen Bewegungen an, Sie sind ja doch nicht älter als ich und leben glücklich mit einer Frau von der Sie geliebt werden, ich habe dies bisher nie können und mir immer das Genick irgendwie gebrochen, nun bin ich zum Realisten herabgesunken und verehre Otto Weininger[27], – nun weiss ich, dass es (Gott sei Dank) das Beste ist, wenn eine Frau wenig Beziehung zu meinem Schaffen hat und die Arbeit als selbstverständlich erachtet, denn dann ist sie erst richtig der Ruhepunkt geworden! Sie, mein lieber Herr Berg, sind wirklich glücklich, denn Sie können sich dessen vollständig bewusst sein, dass Ihre Existenz ebenso den Anderen gehört für die Sie da sind und arbeiten, ich leider gehöre nicht zu diesen ganz glücklichen, – denn ich bin mir zu sehr selbst überlassen! Was kann Sie denn jenes Elend kümmern? Ich selber kenne mich zu gut, um mich vor den anderen nicht fürchten zu müssen und Lebensenergie schöpfe ich womöglich aus jeder Pfütze, trotzdem suche ich fortwährend das Wesen welches mir die stete Sensation sein soll, – das ist ungefähr mein Lebenstanz in kurzen Worten geschildert! – Vielleicht sagen Sie: «Pfui», – möglicherweise lachen Sie darüber und – dies wäre noch das Beste, denn ich verlache alles und anerkenne zugleich jede Funktion!!! –

Kunst ist Handwerk, Leben ist aber Kunst, jede bewusste Verfeinerung ist Zustand, jeder Zustand ist Lächerlichkeit, – Resultat= 0, 0!!! Das moralische Plus ist nur «Man Selbst»!!! –

Mein lieber Herr Berg, schreiben Sie mir recht viel von sich, ich möchte Ihnen gerne ein wirklich guter Freund sein und möchte, dass Sie es auch mir sind, – ich bin leider wie ich Ihnen schon sagte nicht immer glücklich! – Da ich doch nun endlich einmal wissen möchte wie Sie eigentlich aussehen, so bitte ich Sie mir doch einmal ein Bild von sich zu senden, hier lege ich Ihnen eines von mir bei! –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Schulhoff an Berg: Dresden, Ostbahnstr. 28, Atelier, 2. März 1920. (F21 BERG 1333/11)

Mein lieber Herr Berg, –
meinen Brief von vorgestern haben Sie wohl inzwischen erhalten, – inzwischen habe ich eine grosse, grosse Bitte an Sie und zwar: Bitte seien Sie doch so liebenswürdig und telegrafieren Sie mir doch den Verlag der Strawinsky'schen 3 u. 4 händigen Klavierstücke[28] die in Ihrem Vereinskatalog unter No 82 u. 83 verzeichnet sind, ich will diese Stücke im April zusammen mit Kutzschbach in einem modernen Abend spielen, an dem auch Schönberg's Kammersymphonie gegeben wird. Ich möchte die Stücke sofort telegrafisch bestellen, doch muss dies innerhalb 3 Wochen sein, dass die Stücke in meiner Hand sind, sonst kann ich sie nicht aufführen, bitte seien Sie doch so liebenswürdig, falls Sie vermuten, dass ich die Noten nicht innerhalb dieser Zeit oder gar

27 Otto Weininger (1880–1903) beeinflusste die ersten zwei Jahrzehnte nach 1900 mit seinem zeithistorisch bedeutenden Werk *Geschlecht und Charakter*, Wien 1903.

28 Igor Strawinsky, *Trois pièces faciles pour piano à quatre mains*, 1915; *Cinq pièces faciles pour piano à quatre mains*, 1917.

überhaupt nicht erhalten kann, mir diese aus dem Archiv des Vereines zu leihen, ich sende diese sofort nach der Aufführung wieder zurück, ich bitte Sie aber dringend, mir zu den Noten zu verhelfen, ich habe diese Stücke kürzlich in Prag von Zemlinsky und Finke gehört und mich köstlich dabei amüsiert. Wenn Sie es nur irgendwie ermöglichen könnten, bitte ich vielmals um Ihre Liebenswürdigkeit dies zu tun. –

Ihre Orchesterstücke steigen in der kommenden Saison im Oktober oder November! –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Berghof), 15. 3. 1920

Schönsten Dank, lieber Herr Schulhoff, für Ihren langen Brief vom 19. 11. 20. Vieles darin, vor allem Ihre persönliche Bekenntnisse haben mich stark berührt und danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen! In den anderen Fragen (Nationalismus, Kraus etc) kommen wir schriftlich auf keinen grünen Zweig, ja wir reden aneinander vorüber. Hoffentlich finden wir – bald einmal – mündlich – eine Lösung.

Ich danke Ihnen auch für Ihr schönes Bild, das Sie mir natürlich bedeutend näher bringt; leider kann ich Ihnen derzeit mit keinem von mir dienen. Ich bin nämlich, aus familiären Angelegenheiten, seit 2 Monaten hier u. spiele – gezwungen – den Bauern, zu welchem Beruf mich zwar viel Neigung treibt, zu dem mir aber leider jede körperliche Eignung fehlt: ich bin nämlich von sehr kränklicher Konstitution u. habe selten Zeiten, in denen ich gesund bin.

Nun zu etwas anderm: Von Rezensionen über meine Sonate habe ich nur die über die Dresdener Aufführung erhalten (die Sie mir selbst sandten) dann eine überschwängliche über die Cölner Aufführung. Leider über die Leipziger u. Prager nichts. Ich sage «leider», da ich gern im Besitz einiger guter Rezensionen wäre. Natürlich nicht für mich, sondern für meinen Verleger, den ich auf Grund solcher Rezensionen zu einer Neuauflage der Sonate u. Lieder veranlassen möchte. Wäre es möglich, die, meine Sachen betreffenden Stellen aus solchen Besprechungen abzuschreiben (auch wenn sie cechisch sind) wenigstens von einer oder der anderen Zeitung od. Zeitschrift.

Übrigens spielte Steuermann dieser Tage die Sonate ebenfalls in Prag: dort gibt unser Verein eine Serie von Concerten: Schönberg, Webern, Reger, Suk, Debussy, Ravel, Busoni, Skrjabin, Satie (!!), Bartok, Szymanowski, Novak, Zemlinsky u. Strawinsky.

Ausführende: einige Solisten, das Feist Quartett u. unser Kammer-Orchester [: Clavier < 2–4 hdg>, Harmonium, Cl, Fl, Ob, Streichquartett event. Schlagwerk], welches ein ganz hervorragendes Orch. Ersatz ist u. auch «an und für sich» einen ungemein reichen Klangkörper representiert.

Weiter: von der Aufführungen meiner «Lieder» in Dresden [wohl nicht alle 4?!] höre ich mit größtem Erstaunen. Fand die statt? Und was ist davon zu sagen? Ausführende? Erfolg? Rezensionen? Bitte, erzählen Sie mir davon!

Ich freue mich sehr, daß Sie mit Zemlinsky musizieren werden. Was soll ich Ihnen raten? Hat nicht Bártok etwas derartiges geschrieben? Das ist dann unbedingt empfehlenswert u. neu. Ah! Ich finde es zufälligerweise: Béla Bartok: Rhapsodie pour le Piano et l'orchestre. Es ist zweifellos, daß dies Zemlinsky kolosal interessieren würde!

Spielen Sie das!! Ich glaube nicht, daß Ihnen jemand anderer einen besseren Rath geben kann.

[Von neueren Clavier-Orch. Werken von Gehalt ist mir nur Regers Op. 114, F moll Koncert bekannt.]

Nun noch etwas mir sehr wichtiges.

Sie, bzw. das Dresdener Opernorchester ist noch immer im Besitz meiner Orchesterstücke [Part. u. Stimmenmaterial]. Ich nehme an, daß es zu einer Aufführung in der Saison nicht mehr kommen dürfte. Sie müssen mir das aufrichtig sagen, lieber Herr Schulhoff. Sie wissen, daß ich im allgemeinen ja gar nicht aufführungshungrig bin u. in dem speziellen Fall immer voller Zweifel war [wegen der Schwierigkeit der Aufführung bei wenig Proben].

Aber in gewisser Sorge bin ich doch wegen des Materiales. Ich weiß nicht einmal wo es sich derzeit befindet. Deshalb wäre ich sehr beruhigt, wenn Sie mir das ganze Pakett wieder zurückgeben würden, d.h. veranlassen würden, daß es ebenso wie es szt. nach Dresden gesandt wurde (als Wertpaket, hoch versichert [die Herstellung einer Partiturabschrift und des gesamten Materials würde, außer der unbezahlbaren eigenen Arbeit u. der eines meiner Schüler, tausende für Kopisten verschlingen]) nunmehr nach Wien, Universal-Edition Wien I, Karlsplatz gesandt wird. Am besten könnte das ein dortiger Verleger besorgen. Bitte, lieber Herr Schulhoff, schreiben Sie mir also baldigst [Ihre letzte Antwort ließ 3 Monate auf sich warten], was Sie darin unternommen haben. Ich bin sicher noch bis anfangs April hier; dann wieder in Wien, vielleicht aber auch erst später: es hängt davon ab, wie lang mich die familiären Angelegenheiten hier noch festhalten.

Die Partitur brauche ich nämlich auch wegen eines diesbezügl. Verlagsangebotes.

Der Verlag Jatho benimmt sich unerhört! Nachdem ich vor Monaten einen Vertragsentwurf dorthin zurücksandte, habe ich kein Wort mehr vernommen. Ich habe übrigens viel ungünstiges von diesem Verlag gehört. Was wissen Sie Neues darüber?

Ich grüße Sie herzlichst! Ihr Berg

Berg an Schulhoff: (Berghof), Poststempel 16. 3. 1920

In Besitz Ihres Briefes vom 2. 3. kann ich Ihnen, lieber Herr Schulhoff – da ich entfernt von Wien bin – Ihre Anfrage nicht befriedigend beantworten. Soviel ich weiß dürfte es derselbe Verlag sein, wie der Debussys. Wir haben die Sachen szt von Hüni, Verleger in Zürich erhalten. Jedenfalls weiß dieser den Verlag u. dürfte die Stücke auf schleunigste besorgen. Oder irre ich mich? Gibt es nicht einen Berliner Verleger der diese russischen Komponisten verlegt. Das muß doch jede größere Notenhandlung wissen.

Meine Orchesterstücke im Oktober, November? Ist das gewiss oder nur ein Wunsch[29]! Im ersten Fall bitte ich einstweilen nur um Übersendung der Partitur. Vielleicht ist sie bis dahin gestochen. Sollte die Sache aber ganz ungewiß sein, so wäre die Übersendung der Stimmen auch rathsam. Ich liesse sie noch gerne kollationieren.

Es tut mir sehr leid Ihnen, Herr Schulhoff, nicht dienen zu können u. grüße Sie herzlichst Ihr Berg

29 Die Dresdener Aufführung von Bergs *3 Orchesterstücken* op. 6 kam letzten Endes nicht zustande.

Schulhoff an Berg: Dresden, 1. April 1920, (F21 BERG 1333/12)

Mein lieber Herr Berg,

vielen Dank für Ihren lieben Brief aus Ossiach, den ich jetzt beantworten will. Also zuerst zu Ihren Orchesterstücken, Partitur und Material sind in meinem Gewahrsame, zur Aufführung des Werkes kam es wohl in dieser Saison nicht, da das Geld für einen Orchesterabend nicht mehr ausreichte, nun aber mache ich Ihnen einen anderen Vorschlag. Ich habe heute am Vormittage mit Kutzschbach eine Konferenz gehabt und wegen Ihres Werkes folgendes besprochen: In einem Orchesterkonzert ist die Sache unaufführbar aus dem Grunde, weil dazu mindestens 10 Proben mit dem Orchester angesetzt werden müssen und das wäre bei den heutigen Preisen einfach nicht zu bezahlen, jeder Mann verlangt für die Probe durchschnittlich 25 Mk – (Aufführung exclusive) nun rechnen Sie sich mal bitte aus! Die Aufführung von der finanziellen Seite betrachtet ist nur dann möglich, wenn dies der Dirigent einer Orchestervereinigung (Philharmonie u. dgl.) unternimmt, wo das Orchester ohnehin proben muss, und Kutzschbach gedenkt das Werk in einem Symphoniekonzerte im Opernhaus aufzuführen, da sind also demnach 10–15 Proben möglich und die Aufführung wäre im kommenden Herbste, (1920), ich möchte mich aufrichtig freuen, wenn Sie sich damit einverstanden erklären würden und Kutzschbach die Partitur zum Studium belassen würden, wenn nicht, übersende ich Ihnen diese sofort durch die Musikalienhandlung Ries an die Univ. Ed. nach Wien, bitte lieber Herr Berg, schreiben Sie mir gleich darüber, doch denken Sie daran, dass Sie mir eine grosse Freude bereiten, wenn ich Sie hier herausbringen kann! Nun zu Jatho! Ich selber höre von Jatho seit Monaten nichts mehr und meine Sachen die schon längst hätten herauskommen sollen, sind noch immer nicht da! Ich fahre Anfang Mai nach Berlin und gedenke bei Jatho schweren Krach zu schlagen, eventuell den Vertrag zu anullieren und meine Manuskripte zurückzuverlangen, bitte schreiben Sie mir gleich, was ich dort für Sie besorgen soll, auch werde ich Beschwerde in der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gegen den Verlag führen! Rezensionen werde ich Ihnen in nächster Zeit einsenden (über die Sonate op. 1) auch übersetzte Tschechische. In Leipzig spielte ich die Sonate in einer internen Veranstaltung im dortigen Tonkünstlerverein, woselbst ich einen ganzen, modernen Abend gab, daher sind keine Rezensionen erschienen. In nächster Zeit soll ich die Sonate in den Hupfeld'schen «Phonola»-Werken in ein Reproduktionsklavier spielen, in kommender Saison spiele ich Ihre Sonate in etwa 20 Abenden, ausserdem spielt diese noch Karin Dayas und Eduard Erdmann in Berlin. Von meinen Abenden bekommen Sie dann regelmässig durch meine Konzertdirektion Rezensionen über Ihre Sonate zugesendet! Frau Karin Dayas und Erdmann werden auf meine Veranlassung hin dasselbe tun! Dies wären also die vorläufig wichtigsten Dinge, welche ich Ihnen mitzuteilen habe. – Ja, noch etwas! Steuermann kommt im Mai oder im Laufe April wieder nach Dresden, im Falle Sie doch die Partitur wollen, kann ich Steuermann diese für Sie mitgeben, er wird Ihnen diese im Mai in Wien aushändigen, schreiben Sie mir bitte auf alle Fälle und gleich darüber! –

Nun zu Schönberg! Ich habe ihm vor ungefähr 10 Tagen einen langen Brief geschrieben und ihm meine Wesensart geschildert und habe auf meine Freundschaft mit Ihnen hingewiesen, nach Möglichkeit habe ich dabei vermieden irgendwie aufzutrumpfen, u. a. schrieb ich ihm davon, wie ich mich aufrichtig freue mit Erfolg seine

Werke aufzuführen und dies mit speziell energischer Consequenz tue, ich teilte ihm mit, dass ich am 26. April hier seine Kammersymphonie aufführe, ich würde mich nicht wenig wundern, wenn mein Schreiben an ihn trotzdem unbeantwortet blieb und doch lieber Herr Berg, fürchten muss ich, dass bei Schönberg alles möglich ist, denn dieser scheint auf einem allzuhohen Rosse zu sitzen, denn ich halte diesen Menschen nicht für einfach, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Versuch machen wollen, sich ebenfalls wegen dieser Sache in's Mittel zu legen, wenn dies von meiner Seite nicht zu viel verlangt ist! Würden Sie es wohl tun? –

Übrigens für Ihre Vorschläge betreffs moderner Klavierkonzerte herzlichen Dank, das Regerkonzert habe ich, ist aber nicht viel dran, leider zu wüst in der Masse, und zu schlecht in der Idee. Bártok kenne ich, doch nicht das Klavierkonzert, nur rumänische Tänze, fehlt aber hier die produktive Potenz und hat Anklang an Journalistik! Von Catoir habe ich ein gutes Konzert, ebenso auch von Delius![30] –

Also jetzt nochmals zu Ihnen! Glauben Sie, dass Ihre Krankheit von der Sie mir schreiben organisch ist? Was kümmert Sie denn überhaupt Krankheit? Es ist ja doch schliesslich vollständig einerlei, ob Sie lang oder kurz leben, daran sollten Sie überhaupt keinen Augenblick denken, Sie sollten eben wissen, dass die Gesetzmässigkeit eine Dummheit ist, die unverantwortlich ist, denn wenn Sie einmal da sind, haben Sie den Zweck (Ihren Zweck) zu erfüllen, glauben Sie denn tatsächlich, dass Ihr Zweck die Krankheit ist? Sagen Sie sich doch selber, wenn Sie bisher die Energie aufbringen konnten zu schaffen, ist die Folgerung, dass Ihre Krankheit entweder nicht vorhanden (selbstsuggeriert) oder wenn diese organisch vorhanden ist, dann im geringsten Masse (verkapselungsfähig oder im Verkapselungsprozesse), jedenfalls, der gesunde Geist hat den gesunden Körper, diese beiden Dinge sind voneinander nicht zu trennen und da Sie geistig gesunde Dinge geschaffen haben, ist bestimmt anzunehmen, dass Ihre Krankheit zumindesten verkapselungsfähig ist! Schreiben Sie mir doch, was Sie dazu zu sagen haben! –

herzlichst immer Ihr E. Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Berghof), 19. 4. 20

Schönen Dank, lieber Herr Schulhoff, für Ihren lieben Brief vom 1. d. M. den ich erst 13. erhielt.

Es wäre mir sehr recht wenn ich die Partitur zu meinen Orch. Stücken recht bald bekäme. Es ist möglich daß sie in Wien in Stich erscheinen. Jedenfalls – ob dies geschieht oder nicht, würde ich Ihnen die Part. (gleichviel ob Original od. Bürstenabzug bzw. fertiggestochen. Exemplar) im Monat Juli retournieren können, so daß sie Kutzschbach studieren kann. Sie sehn daraus, daß ich mit der Aufführung durch ihn in einem Orchesterkonzert in der Oper einverstanden hin. Das einzig wichtige ist mir ja nur, daß genügend geprobt wird. Der Rahmen, innerhalb welchem ich aufgeführt werde, ob Fortschritt – oder Rückschritt – Konzert, ob Konzertsaal od. Opernhaus, ist mir im Grunde gleich. Ich brauche nicht zu sagen, daß im vorliegenden Fall, also im Spe-

30 Das mit Zemlinsky geplante Konzert hat nicht stattgefunden. Max Reger, *Konzert für Klavier und Orchester F-moll*, op. 114, 1910. Georgij Lwowitsch Catoir (1861–1926), *Klavierkonzert*, 1909. Frederick Delius, *Klavierkonzert C-moll*, 1904; Druckfassung 1907.

ziellen, mich die Wärme mit der Sie meine Angelegenheiten betreiben, u. sich für mich einsetzen, ganz besonders freut und mir ein Gelingen dieser Aktionen unter solchen Bedingungen sehr wahrscheinlich erscheint. Ich überlasse Ihnen also mit Freude das Erstaufführungsrecht im Herbst 1920 und bitte Sie, mich von dem Stand der Dinge jeweilig zu unterrichten. Ich würde dann auch meinen alten Vorsatz, hiezu nach Dresden zu kommen, bestimmt ausführen. Sollte Steuermann im Mai bestimmt nach Dresden kommen u. bald wieder zurück nach Wien, würde ich Sie bitten, ihm die Part. für mich mitzugehen. Wenn aber nicht: so über Ries – Univers. Edit.. Bitte!!! Das Material bitte ich weiterhin aufzuheben. Wenn Sie wieder im Besitz der Partitur sind, werde ich Sie bitten, einen tüchtigen Kopisten od. Korrektor ausfindig zu machen, der das Material gegen Honorierung durchkorrigiert bzw. kollationiert. Dies konnte im Herbst 19, wegen der damals gebotenen Eile nur flüchtig u. oberflächlich geschehen.

Sobald ich nach Wien komme [26. d. M. (wohin Sie mir bitte auch antworten wollen)], werde ich Jatho kathegorisch event. durch meinen Advokaten auffordern, mir den von mir unterschriebenen Kontrakt u. das Manuscript zurückzuschicken. Es wäre mir auch sehr recht, wenn Sie in diesem Sinne mit ihm sprächen, da Sie ohnehin in eigener Sache zu ihm gehen. Das Quartett gelangt in Wien in Kürze zur dreimaligen Aufführung durch Feist u. muß bis dahin gestochen sein, was in Wien schon längst geschehen wäre, wenn mich Jatho nicht so unerhört hingehalten hätte.

Über die Aufnahme meiner Sonate in Hupfeld's Phonola hin ich angenehm überrascht u. wäre sehr neugierig das solcherart zu hören. Ein Kenner meiner Sonate hat mir viel Schönes über Ihre Vorführung dieses Stückes gesagt. Nur Eines glaubte er bemängeln zu dürfen: Das Tempo des Seitenthemas. Sie nähmen es zu rasch, meinte er. So was halte ich für leicht möglich (ich glaube, die Bezeichnung ist schlecht!) Vielleicht überlegen Sie sich dieses Bedenken meines Gewährmannes. Aber zwingen Sie sich zu nichts! Vielleicht täuscht sich jener. Übrigens: Steuermann wird Ihnen gewiß die Sonate vorspielen. Er spielt sie so unerhört, daß ich es mir nicht besser vorstellen kann. Und eigentlich ganz aus Eigenem, ohne mein Hinzutun!

Aus all dem können Sie sich vorstellen, wie sehr es mich interessieren würde, Sie zu hören. Nun gar, wo Sie mein Op 1 in 20 Abenden zu spielen gedenken. Und wie macht's die Karin Dayas u. Erdmann?

Mit Schönberg spreche ich, sobald ich nach Wien komme, über Sie. Hoffentlich findet sich eine Brücke. Mir selbst wäre es ja auch peinlich u. peinigend, gelänge dies nicht endlich!

Bartók halte ich für eine sehr originelle u. auch potente Erscheinung, obwohl mir seine Wesensart persönlich sehr fern liegt. –

Mein Aufenthalt hier, der der Ordnung familiärer Angelegenheiten gewidmet war, geht gottlob zu Ende. Nun kann ich wieder zu mir u. meinen Angelegenheiten zurück. Nach 4 Monaten! – Ja freilich wären meine Krankheiten «verkapselungsfähig», wenn man mich komponieren ließe. Aber meine Umwelt (gleichviel ob Militär, Familie, die Existenz etc), raubte und raubt mir mehr als mein halbes Leben und das macht mich krank. Nichts anderes! Nunnoch hoffe ich, daß es besser werden wird!

Seien Sie herzlichst gegrüßt von Ihrem Berg

Berg an Schulhoff: (Wien), 17. 5. 20

Hab' ich Ihnen, lieber Herr Schulhoff auf Ihren letzten Brief geantwortet? Ich bin seit 14 Tagen hier und bleibe nun bis auf Weiteres in Wien. An Jatho telegrafiere ich gleichzeitig um umgehendste Rücksendung meines Quartetts und Vertragsentwurfes. Ich habe mich entschlossen, dieses und anderes jetzt unbedingt, selbst unter materiellen Opfern, stechen zu lassen. Übrigens steht nun 2te Ausgabe der Sonate in Sicht. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie u. andere Komponisten u. Pianisten hie u. da danach fragten, damit der Verlag: Schlesinger'sche Buch und Musikalienhandlung Berlin etwas «angefeuert» wird!

Auch hörte ich sehr gern wieder einmal von Ihnen u. grüße Sie herzlichst

Ihr Berg

Berg an Schulhoff: (Wien), 8. 10. 20

Lieber Herr Schulhoff,
ich erwarte mit Spannung die Erläuterung Ihres Telegramms vom 21. Sept. Bitte schreiben Sie mir ausführlich, wann u. wo das Concert sein soll; ob Gewähr für eine gute Aufführung vorhanden ist – u. ob Sie – od. ev. ich – auf das Studium Einfluß nehmen können, um eine recht klare Aufführung dieser ungemein schwierigen Sachen zu sichern?!

Ich grüße Sie herzlichst Ihr ergebener[31]

Was machen Sie immer? Was planen Sie f. diese Saison?

Schulhoff an Berg: Dresden, 10. Oktober 1912. (F 21 BERG 1333/1)[32]

Mein lieber Herr Berg, –
Wie ungemein froh bin ich, dass ich nun Ihre 3 Orchesterstücke aussuchte und diese aller Voraussicht nach im Dezember oder Januar zur Aufführung gelangen werden, die Partitur habe ich dem Dirigenten Vladislav Šak übergeben, die Adresse ist: Prag II. Dřevná č. 6, umělecké klub[33] («Presto») – es wäre gut, wenn Sie sich selber mit Šak in briefliche Verbindung setzen würden, das Stimmenmaterial hat das hiesige tschechische Consulat übernommen und sendet dieses durch einen Kurier nach Prag, was am 15. ds.M. erfolgt. Die Šak-Philharmonie ist ein aus 95 Musikern bestehender, hervorragend guter Orchesterapparat, in Deutschland fanden überdies u.a. auch in Berlin Gastkonzerte mit glänzendem Erfolge statt, die Šak selber dirigierte, dieser, ein äusserst energischer junger (31 Jahre) und sympathischer Mensch ist durch und durch Kosmopolit und wütender Anationalist, rassiger Künstler und grosser Mahlerianer, –

31 Unterschrift fehlt.
32 Irrtümlicherweise 1912 statt 1920 datiert.
33 Richtig: umělecký klub. V. V. Šak (geb. 1894), Prager Dirigent und Musikunternehmer, gründete 1919 sein eigenes Orchester (Šakova filharmonie), welches aber, trotz beachtlicher Leistungen, 1921 aus finanziellen Gründen seine Tätigkeit einstellen musste. Die Bemühungen um die Uraufführung von Bergs op. 6 bei Šak blieben erfolglos.

was er unternimmt ist gewöhnlich von sehr starkem Erfolge begleitet, doch will ich Ihnen trotzdem sagen, dass es immer besser ist, wenn das Studium eines eminent schwierigen Werkes stets unter einem massgebenden Einflusse vor sich geht. Ich selber werde dies kaum können, dass ich beim Einstudieren anwesend bin, da ich in den nächsten Wochen die Lehrstelle einer Klavierausbildungsklasse in Saarbrücken antrete, im November (13.) dann Mitte Dezember und Ende Januar in Prag konzertiere, mich demnach leider nur vorübergehend dort aufhalte, es ist wohl sicherer, wenn Sie, lieber Herr Berg an Šak schreiben und ihm Ratschläge geben oder fragen, wann die Proben stattfinden bei denen Sie dann anwesend sein wollen, doch kann ich Ihnen, da mir die Leistungen Šak's bekannt sind, für eine tatsächlich ausgezeichnete Aufführung bürgen, doch wie gesagt, besser ist immer ein ausgeübter Einfluss von irgendeiner Seite! –

Was ich diese Saison plane? In Berlin will ich 1–2 Klavierabende veranstalten, dann noch im Rheinlande verschiedentlich u. a. auch Köln, Düsseldorf u. s. w., Dresden verlasse ich jetzt endgültig, leider ist hier bei dem blut- und temperamentlosen sowie skeptischen Menschenschlag in Sachsen nicht viel Existenzmöglichkeit vorhanden, spielen werde ich wahrscheinlich ausserdem noch in Leipzig, Frankfurt, München und Hamburg. Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass Ihre Sonate op. 1 von der Pianistin Karin Dayas-Söndlin in vielen Städten Deutschlands in voriger und dieser Saison interpretiert wird, ihre Adresse: Berlin-Halensee, Paulsbornerstrasse 7. Haben Sie irgendein neues grösseres Werk oder sonst etwas für Klavier, – ich möchte gerne etwas spielen! Vielleicht wissen Sie nebenbei von einem neuen und guten Kammermusikwerk mit Klavier, in Berlin wird etwas für die Anbruchkonzerte gesucht, am besten Klaviertrio oder Quartett, Quintett u. s. w., bitte lassen Sie mir doch deswegen Mitteilung zukommen! Was ist nun mit Ihnen los und was gedenken Sie in dieser Saison zu unternehmen? Ich habe Ihnen nun schon leider die längste Zeit nicht mehr geschrieben, ich will es Ihnen gestehen, dass ich in letzter Zeit durch diverse seelische Erlebnisse die ich hatte und welche nicht sehr schön waren vollständig steril wurde, unfähig zu allen Dingen, (denken Sie bitte nicht, dass dies mir allein Liebe gewesen sein soll, es spielen leider auch noch andere Begebenheiten mit) Sie werden dies gut verstehen können und werden mir mein Schweigen nicht weiter verübeln, es ändert dies auf keinen Fall etwas an meinen aufrichtigen und wirklich freundschaftlichen Gefühlen zu Ihrer Person und ich möchte nie gerne einen Freund an Ihnen verlieren. Bitte schreiben Sie mir nun recht bald und viel von Ihnen, was Sie tun und wie Sie sich gesundheitlich jetzt fühlen, es interessiert mich aufrichtigst, bitte Ihre Briefe vorläufig noch an meine Dresdner Adresse zu richten. –

herzlichst immer Ihr getreuer Erwin Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Wien), 16. 12. 1920

Lieber Herr Schulhoff,

Sie werden auf mich nicht nur bös sein, sondern auch Ihre gute Meinung über mich geändert haben. Aber wenn ich Ihnen sage, was mit mir alles los war, werden Sie mir verzeihen. Im Herbst war ich – mit wenigen Unterbrechungen: 3 Monate schwer krank. Dann 2mal im Sanatorium. Ein Art Nervenzusammenbruch in Verhindung mit meinem ständigen Asthmaleiden. In der darauffolgenden Zeit war meine Arbeitsfähig-

keit (die ich zum Erwerb, mehr als je brauchte) so verringert, daß ich zur Korrespondenz überhaupt nur kam, wenn mir das Wasser bis an den Mund – nein bis über den Kopf reichte. Jetzt, wo es mir wieder besser geht, arbeite ich wie gewöhnt: Stunden geben, musikschriftstellerische Arbeiten, u. leite den Verein Schönbergs in seiner Abwesenheit (er ist 6 Monate in Amsterdam) Daneben habe ich soeben 2 Sachen von mir verlegt (auf eigene Kosten! Ein paar antike Wohnungsgegenstände haben dazu herhalten müssen) 1 Quartett (Part. u. Stimmen) u. 4 kurze Clarinettestücke[34]. Also auch eine Mordsarbeit im Korrekturlesen!

An Šak hab ich vor cca 7 Wochen geschrieben u. bisher keine Antwort erhalten. Einer Mittelsperson, die ich vor cca 14 Tagen zu ihm schickte, ließ er – durch seinen Sekretär! – sagen daß mein Brief verspätet in seine Hand gekommen sei, daß er mir umgehend schreiben werde u. daß die 3 Orchesterstücke im Jänner aufgeführt werden sollen. Da ich aber hierüber nichts schriftliches in Händen habe – trotzdem ich darum gebeten habe – u. man auf mein Kommen anscheinend kein großes Gewicht legt, obwohl ich es für die letzten Proben u. Aufführung eventuell in Aussicht gestellt habe, u. ich auch sonst gehört habe, daß das ganze Unternehmen schlecht geht… ist meine Hoffnung, daß es tatsächlich zur Aufführung kommt, keine allzugroße. LEIDER!! Jedenfalls danke ich Ihnen vielmals für Ihre Bemühungen u. bitte – sollten Sie zu Weihnachten nach Prag kommen – eine Klärung der Angelegenheit herbeizuführen.

Beim Durchlesen Ihres Briefes ersehe ich, daß ich Ihnen eigentlich gar nirgendshin schreiben kann, nirgends die Adresse weiß. Jetzt dürften Sie in Prag sein. Aber wo? Ich versuchs halt so!

Kommen Sie nicht einmal nach Wien? Dann könnten wir über das, was Sie in ihrem Brief schreiben u. eigentlich nur andeuten, von Ihren seelischen Kämpfen, gemütlich, gemütsvoll plaudern.

Wenn Sie diesen Brief bekommen sollten, so bestätigen Sie ihn bitte umgehend auf einer kurzen Karte.

Ihr Sie herzlichst grüßender Alban Berg

Sind Sie in Saarbrücken? In Hesses Musikerkalender 1921 stehn Sie nicht!

Berg an Schulhoff: (Wien), 25. 12. 1920

Lieber Herr Schulhoff,
ich habe Ihnen vor einiger Zeit einen ausführl. Brief nach Prag (ohne nähere Adresse) rekomm. gesandt, der unlängst unbestellbar zurückkam. Nun versuch' ichs nach Dresden Ihrer alten Adresse, wo Sie aber, nach Ihrem letzten Brief zu schließen, längst nicht mehr sein werden. In Hesses Deutschem Musiker Kalender f. d. Jahr 1921, wo doch die letzte Klavierlehrerin zu finden ist, stehn Sie auch nicht. Wenn Sie also diese Karte auch nicht erreicht, weiß ich wirklich nicht mehr, wohin ich den Ihnen schuldigen Brief senden soll. Seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrem Berg

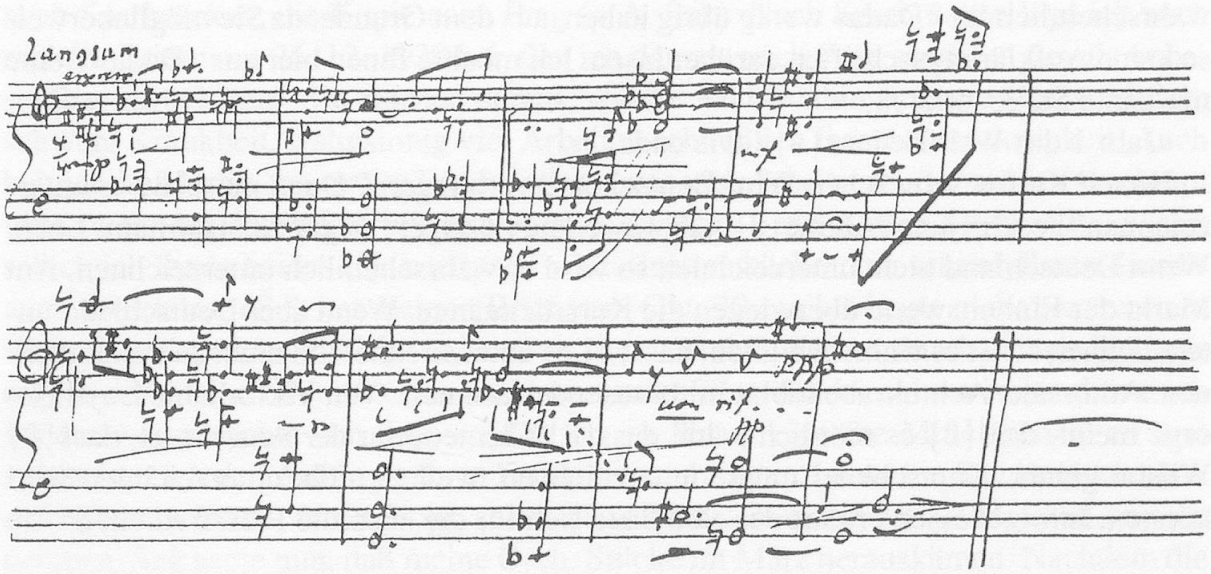
34 A. Berg, *Streichquartett* op. 3, 1919, und *Vier Stücke für Klarinette und Klavier* op. 5, 1913.

Schulhoff an Berg: Saarbrücken, Scharnhorststr. 11, bei Kliver, 5. Februar 1921. (F21 BERG 1333/13)

Mein lieber, guter Herr Berg, –
Kennen Sie Chr. Morgensterns «Nasobem»[35] welches noch nicht im Brehm steht? Sehen Sie also, genau so steht Schulhoff «noch nicht» im Hesse, – wenigstens ein Trost für mich! –

Stellen Sie sich vor, Ihre am 25. XII. 20 geschriebene Karte erreicht mich (nachdem diese von Dresden über Prag nach Saarbrücken ging) erst heute! Ich schrieb Ihnen vor grauen Zeiten einen ausführlichen Brief nach Wien, in welchem ich Ihnen Mitteilung machte, (übrigens zuvor noch telegrafisch) dass Ihre 3 Orchesterstücke (Partitur u. Material) in der Prager Šak-Philharmonie liegen, woselbst diese dort zur Uraufführung noch in dieser Saison gelangen sollen, leider erhielt ich Ihrerseits keine Antwort darauf, auf zweimal meinerseits wiederholtes Schreiben an Sie gleichfalls keine Nachricht, inzwischen hat sich bei mir viel geändert, meine Eltern zogen ihre Hand von mir zurück, weil ich für die Moderne eintrete, was ihrer Meinung nach «Propaganda für den Bolschewismus» bedeutet, seit dieser Zeit schlage ich mich als Leiter der Klavieroberklasse am hiesigen Conservatorium durch, von meiner Idee kann und will ich nicht lassen, lieber verrecken als Konzessionen der Masse machen, Ketten vertrage ich nicht und ich gebe Stunden, – Stunden, – Stunden, bis zum Wahnsinne, während meine Eltern in Millionen wühlen und die Bürger mich für einen Hanswurst halten, in meinen Konzerten masslos exzessieren, – trotzdem, lieber guter Herr Berg – je mehr Hemmnisse von aussen, desto mehr Freiheit innen!

Ich liebe diesen Zustand, der mir zu meinem Ich verhilft, ich stehe augenblicklich gänzlich allein im Alltage unter lyrischen Spiessern!



Das ist das Thema meiner 32 achttaktigen Variationen für Orchester[36] und die ich Ihnen in treuester und herzlichster Freundschaft zueignen will. Bitte, seien Sie auf-

35 Nasobem, das von Christian Morgenstern (1871–1914) in seinen *Galgenliedern* (1905) kreierte Fabeltier sollte sich mittels seiner Nasen fortbewegen.
36 Erwin Schulhoff: *32 Variationen über ein achttaktiges Thema für Orchester*, 1919.

richtig und sagen Sie ehrlich, wie Sie darüber denken! Dieses Werk kommt jetzt in Prag in der tschechischen Philharmonie zur Aufführung und ich dirigiere es selber! Die Adresse der Šak-Philharmonie ist:

Šaková filharmoní, Prag-II.[37]
Václavské nám. č. 47[I] («Presto»)

Anbei übersende ich Ihnen drei Rezensionen aus Dresden sollten Sie diese noch nicht haben, sind übrigens sehr interessant! –

Ja, es hat sich leider während dieser Zeit kolossal viel verändert, aber glauben Sie mir, ich fühle mich geradezu wohl in dieser Rackerei von früh bis spät und durchsetzen werde und muss ich mich, schade, dass mir auch noch die Eltern Feinde sind, andersteils kein Wunder, mein Vater ist 60, meine Mutter 59 und ich 26½, der Altersunterschied ist zu horrend, daher ist kein freundschaftliches Verhältnis möglich, auf geistiger Basis erst recht nicht, da die Ansichten zu sehr divergieren! Ich muss mich daher mit der Tatsache abfinden und der schwere Kampf ist mir entschieden lieber wie das spielendleichte Geldverdienen! Ich kann aber kein «Untertan»[38] sein, ich bringe dies niemals zuwege mich zu drücken, einerlei wem ich gegenüberstehe, ich hin dazu viel zu frei und wem ich Freund bin, dem bin ich dies restlos und gebe das Letzte für den Freund, es bleiben mir leider dadurch keine eminenten Enttäuschungen erspart, das Komische dabei ist, dass ich durch trübe Erfahrungen nicht besser werde! Aesthet bin ich schon lange nicht mehr und finde daher in meinem Schaffen, dass es schwer ist und es Kunst ist, aus der Kunst keine Kunst zu machen! Haben Sie schon von der italienischen Richtung der «Valori plastici»[39] gehört? Es haben kürzlich Bilder und Plastiken dieser Richtung enormen Eindruck auf mich gemacht, ich lief tagelang in diesem Banne herum und fühlte jede Funktion maschinell, zur selben Zeit entstand in Russland der «Tatlinismus», dessen Führer der Maler Vladimir Tatlin ist. Sie werden wahrscheinlich für «Dada» wenig übrig haben, aus dem Grunde, da Sie möglicherweise keine Aufklärungsschriften darüber lasen. Ich möchte Ihnen hier aus «Dada»[40] eine markante Stelle zitieren:

«Jahr 1 des Weltfriedens{»} (avis dada)

Hirsch Kupfer schwächer. Wird Deutschland verhungern? Dann muss{ß} es unterzeichnen. Fesche junge Dame{n} 42er {zweiundvierziger} Figur für Hermann Loeb. Wenn Deutschland nicht unterzeichnet, so wird es wahrscheinlich unterzeichnen. Am Markt der Einheitswerte überwiegen die Kursrückgänge. Wenn aber Deutschland unterzeichnet, so ist es wahrscheinlich, dass{ß} es unterzeichnet um nicht zu unterzeichnen. Amorsäle. Achtuhrabendblattmitbrausendeshimmels. Von Viktorhahn. Loyd George meint, dass{ß} es möglich wäre, dass{ß} Clèmenceau der Ansicht ist, dass{ß} Wilson glaubt, Deutschland müsse unterzeichnen, weil es nicht unterzeichnen wird können. Infolgedessen erklärt der club dada sich für die absolute Pressfreiheit, da die

37 Richtig: Šakova filharmonie

38 Diesen Ausdruck könnte man offensichtlich als Anspielung auf das gleichnamige Buch von Heinrich Mann (1871–1950) deuten.

39 Titel der im November 1918 von Mario Broglio in Rom gegründeten Kunstzeitschrift sowie Name der losen Künstlergruppe um Casorati, Severini und Morandi. Zunächst Tribüne der gegen den Futurismus gerichteten «Pittura metafisica», später programmatisch an den italienischen Neoklassizismus gebunden.

40 *Der Dada*. Nr. 1–3, Berlin 1919–20. Der Textausschnitt stammt von der ersten Umschlagseite der ersten Nummer, Berlin 1919. Unterschiede zum Original sind in geschweiften Klammern angegeben.

Presse das Kulturinstrument ist, ohne das man nie erfahren würde, dass{ß} Deutschl.{and} endgültig nicht unterzeichnet, blos{s} um zu unterzeichen. (Club dada, Abt. für Press{ß}freiheit, soweit die guten Sitten es erlauben.)

Es scheint also in der Tat der Fall zu sein, dass die «ernsten» Menschen Dadaisten, die eigentlichen «Dadaisten» aber in der Tat ernste Menschen sind! Daraufhin möchte ich Ihnen eine Frage aufwerfen: Entweder sind wir «vernünftig» (glauben dies wenigstens zu sein) und halten den Bürger für wahnsinnig oder ist der Bürger vernünftig (glaubt es) und erklärt uns für wahnsinnig, – wer ist also im absoluten Rechte?

Bitte Herr Berg, wollen Sie nicht einmal den Versuch machen, Menschen zu regenerieren? Wenn es nach mir ginge, würde ich zuerst die weisse Rasse verschwinden lassen und mit Negern beginnen, wir unterschätzen mir zu sehr diesen Stamm, manchmal kommt einem so richtig zu Bewusstsein, was für ein Schandfleck auf der Erde diese Kloake ist, die man «Europa» nennt!!! –

Halten Sie mich keineswegs für verbittert, im Gegenteil, ich sage Ihnen, dass ich mein Schicksal intensiv belächle und mich fast dessen freue, aber schreiben Sie mir recht bald und viel, viel von sich selber, wie es Ihnen geht und was Sie arbeiten und was in Wien los ist. Grüssen Sie Wellesz und Hauer auf das Herzlichste von mir, ebenso Webern. Stehen Sie noch mit Schönberg in Verbindung?

herzlichst immer Ihr getreuer Schulhoff

Berg an Schulhoff: Wien, (Februar 1921)

Liebwerter Herr Schulhoff:
Gestern dachte ich an Sie, daher kam heute Ihr Brief. Schönsten Dank. Da ich nicht weiß, wo Sie meine Antwort erreichen kann, sende ich ihn in 2 Ausfertigungen: eine nach Saarbrücken, die Kopie nach Prag (p. A. Šak). Nach Saarbrücken lege ich auch meinen Brief vom 26. 12. 1920 bei, den ich damals nach Prag sandte u. der als unbestellbar zurück kam. Sie ersehen daraus, warum ich bisdahin so lange nichts schrieb: schwere Krankheit, wahnsinnig viel Arbeit u. schließlich Ihre Adresselosigkeit. Auch hab ich im Herbst meine Op 3 u. 5 verlegt, was viel Arbeit gab. Sobald ich bestimmt weiß, wann ich Sie in Saarbrücken postlich erreiche (jetzt dürften Sie ja in Prag sein) schick ich Ihnen beides (Quartettpart. u. Clarinettenstücke). Ich schrieb Ihnen damals auch folgendes: «Šak hat meinen Brief vom Okt. 20 cca bis heute nicht beantwortet. Einer Mittelsperson die ich im Dez. zu ihm schickte, ließ er durch seinen Sekretär sagen, daß meine Orch. Stücke im Jänner aufgeführt werden.» Inzwischen hörte ich wieder weiter nichts von ihm, so daß ich im Jänner eine 2te Mittelsperson zu ihm sandte, der ich den Auftrag gab, in Erfahrung zu bringen, ob meine Stücke tatsächlich aufgeführt werden. Wenn nicht, sollte diese Mittelsperson Part. u. Material an sich nehmen. Šak sagte nun, daß meine Orch. Stücke im März herauskämen. Nachdem die Mittelsperson den Eindruck hatte, daß eigentlich keine Absicht bestehe die Sachen aufzuführen, nahm er die Noten an sich mit dem Bemerken, dass Šak sie wieder erhalten werde; ich hätte nur etwas daran zu retouchieren etc. und deponierte sie in Prag bei Kapellmeister Dr. Heinrich Jalowetz, Köngl. Weinberge Pstroskas 9.[41] Ich

41 Dr. Heinrich Jalowetz (1882–1946) wirkte 1916–1925 als Kapellmeister an der Oper des Deutschen Landestheaters in Prag.

bitte Sie nun um folgendes, lieber Herr Schulhoff. Ordnen Sie bitte diese Angelegenheit. Šak soll endlich genau u. verbindlich sagen, ob u. wann er die Stücke aufführt. Wenn dies nicht der Fall ist, soll er dafür Sorge tragen, dass ich Part. u. Material unversehrt nach Wien zurückerhalte. Ich kann dies 1. von hier aus nicht selbst besorgen 2. kann ich die Kosten infolge der unerhörten Valuta nicht tragen. Die Stimmen u. Part. müssen (wohl beides) als Wertpakett geschickt werden u. sehr hoch versichert. Wenn sie verloren giengen, würde die Wiederherstellung des Materials (das ich szt. selbst veranlaßte u. überwachte, ja teilweis selbst schrieb) heutzutage unermesslich viel kosten. Es aber weiterhin in fremden Händen zu lassen, nachdem das einzige Material u. auch die Part., die ich habe (Schönberg hat eine Abschrift) nunmehr 1½ Jahre weg ist möchte ich nicht. Das heisst: Nur dann, wenn die Stücke eben in absehbarer Zeit zur Aufführung gelangen. Wollen Sie mir, lieber Herr Schulhoff, diesen großen Freundschaftsdienst tun. Ich habe ja niemand anderen, der das für mich ordnen könnte. Umsomehr als Šak selbst nicht antwortet.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß ich mich nach wie vor sehr freuen würde, wenn die Aufführung [wenigstens eines Stückes: Marsch, diese Ihnen unter uns gemachte Konzession, natürlich nur für den Fall dass die Aufführung aller 3 Stücke auf zu grosse Schwierigkeit stieße] zustande käme, und daß ich noch immer den Gedanken ventiliere, zu den letzten Proben event. nach Prag zu kommen. –

Nun zu Ihrem lieben Brief (verzeihen Sie meinen Egoismus!) Vor allem: herzlichsten Dank für die Widmung, über die ich mich sehr freue. Umsomehr als ich das Thema (wie alle Musik, die ich von Ihnen kenne:) gar nicht dadaistisch finde. Und nun werden Sie mich, auf diese Bemerkung hin für boshaft halten. Aber es war nur ein Spass! Im Ernst meine ich, dass sich wirkliche Musik ja nie impressionistisch, expressionistisch oder dadaistisch geberdet, wie ich auch keine klassische und keine romantische Musik unterscheide, sondern nur gute oder schlechte. Und insoferne hab' ich zum Dadaismus auch nicht jene Beziehungen, die ihm vielleicht gebühren. Auch bin ich scheinbar zu alt dazu. Und nochmals: Unsere Musik ist doch schließlich modern genug. So, wie mir scheint moderner und in jeder Hinsicht weitgehender als die Erzeugnisse des Dadaismus. Und doch geht es bei uns mit ernsten Dingen zu, d.h. mit all den Dingen, die die Musik seit jeher ausmachen: Melodie, Harmonienreichtum, Architektonik, Rhytmik, Klangfarbe {[}in Ihrem Variationsthema finde ich das alles: ja es ist achttaktig, wie eins von Haydn, und wird 32 mal variiert u. hat eine Melodie, die sich ausdehnt u. eine Kadenz u. Cäsuren. Natürlich! Sonst wär's ja keine Musik!{]} etc, etc, etc. Ich kann nicht glauben daß es in anderen Künsten oder gar anderen Gebieten des Lebens: ob Politik, oder Orthographie anders sein kann; dass z. Bsp. es irgendwie zu motivieren ist, nein! es soll wohl nicht zu motivieren sein aber doch wenigstens zu verstehn, so wie Sie oder ich das schwerste u. modernste Musikstück verstehn können u. z. Bsp. wohl unterscheiden werden, was ein aus noch so vielen Tönen bestehender komponierter Akkord ist u. was ein zufälliger Zusammenklang, wenn sich einer z. Bsp. aufs Klavier setzt, wenn in einem Wort die Buchstaben umgestellt, pardon ustetgellm, sind. So ähnliche Späße hab ich wohl schon gelesen. Oder gehört das nicht dazu? –

Sehr interessiert hat mich Ihr Bericht über Ihre derzeitige Lebenslage. Hoffentlich sind Ihnen allzu große Sorgen um die Existenz erspart. Wie können denn Eltern anders sein? Glauben Sie, ich hab andere? Ja! Meine gleichaltrigen Geschwister sind im Grunde meine Feinde. Das ist ja selbstverständlich, wenn man einen Takt unserer

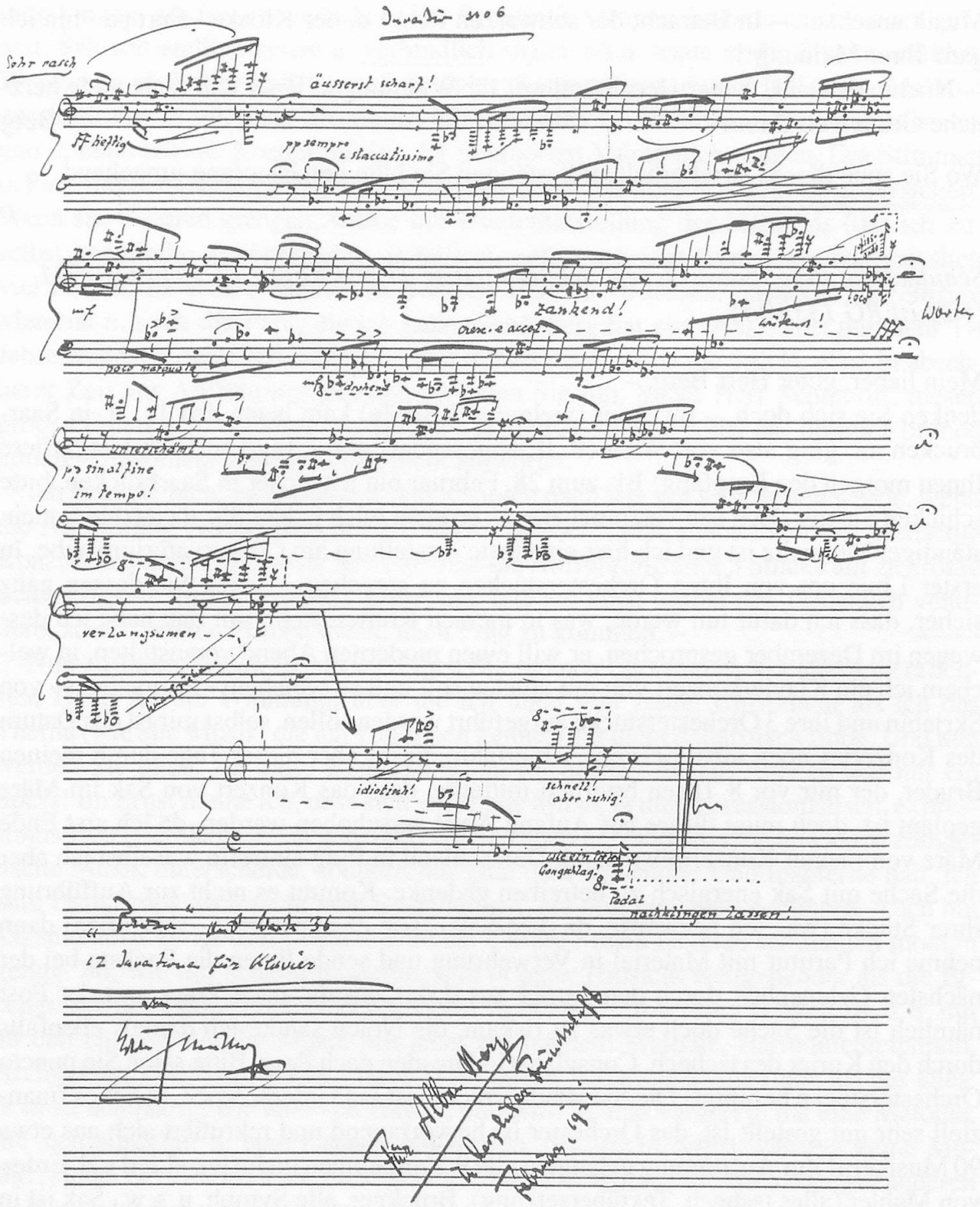
Musik anschaut. – In Betracht der schwarzen Rasse u. der Kloake «Europa» hin ich ganz Ihrer Meinung!!

Nochmals Dank, lieber Herr Schulhoff für Widmung u. Brief und recht viele herzliche Grüße von Ihrem Berg

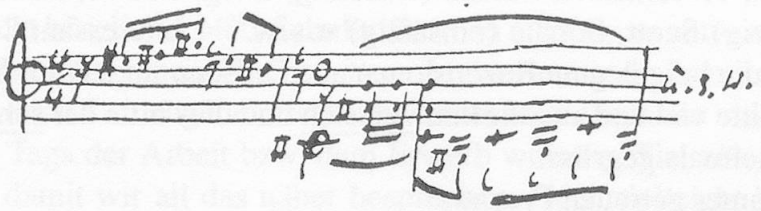
Wo Sie auch diesen Brief erhalten: bestätigen Sie bitte den Empfang umgehend.

Schulhoff an Berg: Saarbrücken, Scharnhorststr. 11, bei Kliver, 12. Februar 1921. (F21 BERG 1333/14)

Mein lieber, guter Herr Berg, –
denken Sie sich doch, – Ihr Brief (vielmehr 2 Briefe) kam heute den 11. II. in Saarbrücken an, ging also von Wien (9. II. abgesendet) nur 2 Tage her! Ich telegrafiere Ihnen morgen den Empfang! Bis zum 28. Februar bin ich sicher in Saarbrücken, bitte schicken Sie mir doch das Versprochene, es erreicht mich jedenfalls, da jetzt hier mein ständiger Wohnsitz ist und ich hier eine feste Anstellung am Conservatorium habe. In erster Linie um von Ihren Orchesterstücken zu sprechen, – seien Sie dessen ganz sicher, dass ich dafür tun werde, was in meinen Kräften steht, mit Šak habe ich deswegen im Dezember gesprochen, er will einen modernen Abend veranstalten, in welchem ich ein Klavierkonzert von mir spielen soll und an welchem «Prometheus» von Skrjabin und Ihre 3 Orchesterstücke aufgeführt werden sollen, selbst mir ist das Datum des Konzertes noch nicht bekannt, ich erfahre dieses aber dieser Tage durch meinen Bruder, der mir vor 8 Tagen brieflich mitteilte, dass das Konzert von Šak im März geplant ist, doch muss dieses auf Anfang April verschoben werden, da ich erst Ende März von meiner Konzertreise durch Deutschland in Prag eintreffe woselbst ich aber die Sache mit Šak energisch zu betreiben gedenke. Kommt es nicht zur Aufführung Ihrer Stücke (was ich bezweifle, da dies Šak – wie er mir sagte, – sehr reize) dann nehme ich Partitur mit Material in Verwahrung und sende Ihnen die Packste bei der nächsten Gelegenheit durch den Kurier aus d. ö. Consulat nach Wien, mit der Post nämlich ist die Sache doch etwas zu riskant, die Noten sandte ich damals ebenfalls durch den Kurier des tschech. Consulates in Dresden nach Prag. Bitte seien Sie puncto Orchesterstücke beruhigt! Die Šak-Philharmonie ist ein Unternehmen, welches finanziell sehr gut gestellt ist, das Orchester ist hervorragend und rekrutiert sich aus etwa 90 Musikern! Zur Aufführung gelangten alle 9 Symphonien inclusive «Lied v. d. Erde» von Mahler (alles tschech. Textübersetzung), Bruckner, alle Symph. u. s. w., Šak ist in Prag «der Mann», der in der Kunst absolut keine nationalen Unterschiede macht und furchtbar rücksichtslos ist, leider herrscht in seinem Büro eine schreckliche Unwirtschaft, da ihm ein tüchtiger geschäftlicher Beamter fehlt! Briefe bleiben stets unbeantwortet und wenn man etwas will, muss man entweder selber hin oder jemanden schicken, ich schicke stets meinen Bruder, dann klappt alles prompt! – Ich schicke Ihnen hier beiliegend eines meiner Stücke der letzten Arbeiten, es ist dies:


Sehr rasch
äusserst scharf!
ff heftig
pp sempre e staccatissimo
mf
zankend!
cresc. e accel.
wüten!
Worte
poco marcato
drohend
unterschätzt!
p sin al fine
im tempo!
verlangsamen
idiotisch!
schnell! aber ruhig!
Gangschlag
Pedal nachklingen lassen!
Gz Variationen für Klavier

«Prosa», No 6 aus meinen 12 Inventionen für Klavier[42], nach den Variationen für Orchester entstanden und bitte Sie, ruhig zu sagen, was Sie darüber denken! Ich habe mich in diesen Stücken vom fesselnden Taktstrich losgesagt, es geschah dies gänzlich unbewusst, da ich das absolute Empfinden habe in ein paar grossen, doch freien Strichen vielmehr sagen zu können als innerhalb des Gesetzes welches uns künstlich eingeimpft wird, – nämlich, die Takteinteilung. Ich gehe von dem Standpunkte aus: Wir sprechen, – aber nicht in Jamben, Hexameter usw. sondern in Prosa und können in dieser vielmehr ausdrücken, als wir wohl selber glauben, – man kann aber genau so auch meiner Meinung Musik schreiben wie ein Schriftsteller oder Dichter seine Prosa, – ja, man kann als Musiker noch viel weiter als der Dichter greifen, nämlich, das, was der Dichter nicht kann, Übersinnlichkeit lebendig zu machen in Worten, denn diese sind doch nur mangelhaft durch das Fehlen des eigentlichen Klangrausches! Dies ist ein Teil meiner musikalischen Abstraktion. Meine andere Seite ist durchaus «konkret» möchte ich fast sagen, denn ich habe eine unerhörte Leidenschaft zum mondänen Tanz[43] und habe selber Zeiten, in welchen ich Nacht für Nacht mit Bar-Damen tanze, (ich tanze alle überhaupt nur modernen Tänze wie: Foxtrot, Boston, Shingan, Passo doppio u. s. w.) rein aus rhythmischer Begeisterung und sinnlichem Unterbewusstsein, dadurch habe ich in meinem Schaffen eine phänomenale Anregung, da ich in meinem Bewusstsein unglaublich irdisch bin, fast sogar tierisch! Ich schrieb eine Suite[44] von mondänen Tänzen bestehend aus: Valse Boston, Foxtrot, Shingan und Jazz, das Thema des Jazz



Auch da vertrete ich einen Standpunkt, indem ich mir sage, wenn Bach u. Zeitgenossen, so auch Mozart, Brahms, Schubert u. s. w. die Tänze ihrer Zeit schrieben und auch liebten, warum darf ich diese nicht auch lieben und schreiben?! Man behauptet: England sei das Land ohne Musik! Welcher Blödsinn, sehen Sie doch mal, wie empfänglich der Anglosachse für die Negerrhythmen und Step-Tänze ist (ein rhythmisches Charakteristikum:

(wird mit den Absätzen geklappert!)

Glauben Sie, ein Deutscher wäre fähig, eine derartig dreiste «Musike» zu schreiben, wie dies ein Angelsachse imstande ist! Ausgeschlossen, – der Deutsche steckt im tiefsentimentalen Volksliedchen und hat nichts für sein schamlos banales Leben übrig,

42 Die Endfassung trägt den Titel *Elf Inventionen für Klavier*, 1921.

43 Zu diesem Thema äussert sich Schulhoff ausführlich in seinem Aufsatz *Der mondäne Tanz*, in: *Der Auftakt* 4, Praha 1924, S. 73 ff.

44 Erwin Schulhoff, *Suite für Kammerorchester*, 1921.

wie der Engländer, der in dieser Beziehung von der schamlosesten Banalität seines Lebens Gebrauch macht und diese ehrlich zur Schau trägt, leider ist der Deutsche im Laufe des Wilhelminischen Zeitalters erst so geworden, zu Hans Sachsens Zeiten freute er sich, wenn ein Darsteller auf der Bühne einen «spiritus {unleserlich}ilaris» liess und die «Frouwe» den «Tüffel» einen «Scheisskerl» nannte! «Jetzt» wissen wir, was nun endlich «der gute Ton» ist! Oh, – Degeneratio, Degeneratio, in nomine dominis, judicatus est super vita hominis!!![45] Bekennen wir also Farbe, ich für meine Person bejahe jede Funktion und betrachte zugleich pars posterioris, was mir speziell allenthalben Spass macht, das Leben ist lange nicht so schrecklich, wie man manchmal «hört»!!! Eklektizismus nicht ausser Acht zu lassen! Lieber, lieber Herr Berg, Sie sind **nicht** krank und nicht leidend wenn Sie sich dessen vollkommen bewusst sind, dass es nichts Höheres, Göttlicheres geben kann als das Allerniederste, sich am Dreck freuen zu können!!! Sind Sie noch zu alt um wandlungsfähig sein zu können??? Ihnen fehlt der Umgang mit kräftigen Individuen und Muskelmenschen! Warum sitzen Sie in Wien, der Musikbürgerlocus? Sagen Sie doch nur, wie konnten Sie nur diesen Unsinn begehen, Ihre Sachen auf eigene Kosten drucken zu lassen?! Für Sie findet sich schon sicher ein Verleger, einerlei, ob früher oder später!

Haben Sie etwas neues für Klavier geschrieben? Ich würde dies sofort herausbringen! Mein neues Konzertprogramm: Ravel, «Tombeau de Couperin», Scott «Second Suite», Boleslav Vomáčka, «Hledání» (Experimente) Hannemann «Klavierstücke», Schönberg, op. 11, 3 Klavierstücke, Schulhoff «Musik für Klavier in 4 Teilen», Skrjabin, Sonate 7, 8, 9, Vomáčka, Sonate (einsätzig) Berg, Sonate, Jaromír Weinberger, Sonate (dreisätzig) Scott, Sonate (einsätzig) u. s. w.[46] – Interessant?! Bitte schreiben Sie mir, ob Sie die beigelegten Rezensionen aus Dresden im letzten Briefe erhielten? Schreiben Sie bitte viel und ausführlich von sich und dies bitte der sehr bald und seien Sie viel, viel, vielmals gegrüsst

von Ihrem immer getreuen Freunde E. Schulhoff

Schulhoff an Berg: Saarbrücken, Scharnhorststr. 11, bei Kliver, 20. Februar 1921. (F21 BERG 1333/15)

lieber Herr Berg, –

haben Sie viel herzlichen Dank für die Zusendung der Klarinett-Stücke und Partitur vom Streichquartett, das Letztere kenne ich bereits. Die Stücke sind prachtvoll, ungemein farbig, und (Gott sei Dank) nicht klotzig, ich meine, glücklicherweise frei von jeglichem Kontrapunkt! Seien Sie mir bitte nicht böse wenn ich heute nicht so viel schreiben kann, mich kurz fasse, meine Zeit ist jetzt allzuknapp bemessen, werde aber in nächster Zeit ausführlich von mir hören lassen und Ihnen über die mir zugesandten Sachen mitteilen, ich möchte gerne bei nächster Gelegenheit die Klarinettstücke zur Aufführung bringen. Haben Sie inzwischen mein letztes Rekommando-Schreiben mit beigelegter Invention «Prosa-Stück» erhalten, auch in meinem vorletzten Schreiben

45 Korrekt müsste es wohl heissen: «(...) in nomine domini, judicatus est super vitam hominis.»

46 Boleslav Vomáčka (1887–1965), *Hledání*, 4 Kompositionen für Klavier, op. 4, 1913; *Sonata pro klavír* op. 7, 1917. E. Schulhoff, *Musik für Klavier in 4 Teilen*, 1920. Jaromír Weinberger (1896–1967), *Sonate* op. 4, 1915.

die diversen Rezensionen über die Aufführung Ihrer Lieder in Dresden? Bitte Bescheid darüber. In 9 Tagen die ich noch hier bin, können Sie mir viel noch schreiben und von Wien erreichen mich Ihre Briefe und Sendungen in 2–3 Tagen! – Um Ihre Orchesterstücke werde ich mich sofort in Prag kümmern und Ihnen betreffs Šak Bescheid zukommen lassen, werde dort die Sache energisch betreiben! Haben Sie mir inzwischen wieder einen Brief geschrieben? Ich erhielt bis jetzt nichts von Ihnen, ausser gestern die Notensendung! Freue mich jedesmal mächtig mit einer Nachricht von Ihnen! Was gibt es Neues im Schönberg-Verein? Wurde etwas besonderes aufgeführt? Kam etwas für Klavier heraus? Haben Sie etwas Neues für Klavier geschrieben? Ich habe augenblicklich ein Streichsextett in Arbeit, dessen 1. Satz schon lange fertig ist, doch komme ich augenblicklich infolge meiner bevorstehenden vielen Konzerte nicht zum Arbeiten für mich, hoffe aber im Frühjahr dazu zu kommen. Ginge dies nicht, dass ich, wenn ich mal in Wien bin eines meiner letzten Werke im Schönberg-Verein spielen könnte? Vielleicht veranstalte ich dort noch Ende April einen Sonaten-Abend, raten Sie mir in dieser Zeit noch dazu? Mein Programm wäre: Sonaten von Weinberger, Skrjabin No 7 und und No 9, Berg und Scott! Was denken Sie davon? –

Bitte schreiben Sie recht bald. –

in herzlichster Freundschaft immer Ihr E. Schulhoff

Berg an Schulhoff: (Wien), 24. 2. 1921

Seien Sie mir nicht bös, lieber Herr Schulhoff, wenn ich so kurz antworte. Aber so sehr mich alle die angeschlagenen Themen zum Antworten verlocken, ich muss es mir versagen, näher darauf einzugehen. Ich habe leider leider nicht so viel Zeit. Ich muss jede Stunde des Tags der Arbeit bzw. dem Erwerb widmen. Sie müssen einmal nach Wien kommen, damit wir all das näher besprechen. Oder vielleicht komm ich doch nach Prag zu unserem gemeinsamen Konzert der Šak-Philh. Also nur kurz: Ihren Brief mit Lied-Rezensionen und den zweiten mit der «Prosa»-Invention habe ich erhalten. Vielen Dank! Besonders für das Klavierstück. Das scheint mir gar nicht übel, jedenfalls sehr witzig und frech! Der Taktstrich ist für uns schon lange nicht da, um die Melodik bzw. Phrasierung in Fesseln zu legen. Schaun' sie sich selbst meine alten Clarinettestücke auf das hin an, oder Schönbergs spätere Werke: da könnte man ohne weiteres den Taktstrich weglassen. Skott (u. auch Strawinsky) half sich damit, daß er den Taktstrich der wechselnden Phrasierung anpasste u. so 7/4, 3/8, 2/4, 11/2 etc schreibt. Schönberg schreibt in Op. 17, 18, 20, 21, 22, ungeheure schier endlose Takte innerhalb derer u. über die hinaus die Rhytmen ganz frei u. ohne Bindung an irgend eine Regelmässigkeit schwingen. Tatsächlich hat er seine Musik schon vor vielen Jahren «Prosa» genannt. Ein Ausdruck den übrigens (ganz unabhängig davon) selbst Reger von seiner Musik gebrauchte, nachdem er sie – endlich endlich – von der klassischen 2, 4 u. 8 taktigkeit befreit hat. Schließlich ist der Taktstrich ja keine Angelegenheit der Form bzw. Architektur mehr, sondern bei Musik mit mehr als einem Instrument ein unerläßliches Verständigungsmittel. Ein Klavierspieler oder Sologeiger kann schließlich ohne ihn auskommen. Aber schon wenn's nur 2 sind, brauchen sie ihn, um beisamm zu bleiben. Nun gar erst bei Kammermusik, oder Orchester (Dirigent!!!!).

Für Tanzformen hab' ich selbst wenig übrig, obwohl ich mich Ihren Argumenten

Lieber Herr Berg. –

Haben Sie viel herzlichen Dank für die Widmung der Klarinett-Stücke und Partitur vom Streichquartett. Das Letztere kam ich bereits. Die Stücke sind prachtvoll, ungemein farbig, und (Gott sei Dank) nicht klotzig, ich meine, glücklicherweise frei von jeglichem Kontrapunktik! Seien Sie mir bitte nicht böse wenn ich heute nicht so viel schreiben kann, nicht kein Frau, meine Zeit ist jetzt allzukurz bemessen, werde aber in nächster Zeit ausführlich von mir hören lassen und Ihnen über die mit gegenwärtigen Studien mitteilen. Ich möchte gerne bei nächster Gelegenheit die Klarinettstücke zur Aufführung bringen. Haben Sie inzwischen mein letztes Rekommandbrief-Schreiben mit beigelegter Inventur „Prosa-Stücke" erhalten, und in meinem vorletzten Schreiben die diversen Repertoire-Fragen über die Aufführung Ihrer Lieder in Dresden? Bitte Bescheid darüber. In 4 Tagen bin ich noch hier bei, können Sie mir viel mal schreiben und von Wien erreichen mich Ihre Briefe und Sendungen in 2-3 Tagen! – Um Ihre Orchesterstücke werde ich mich sofort in Ring kümmern und Ihnen betreffs Satz Bescheid zukommen lassen, werde auch die Sache energisch betreiben! Haben Sie mir inzwischen wieder einen Brief geschrieben? Ich erwarte bis jetzt nichts von Ihnen, außer gestern die Notensendung. Freue mich jedenfalls mächtig mit einer Nachricht von Ihnen! Was gibt es neues im Schönberg-Verein? Wünsche etwas besonderes

Schulhoff an Berg, 12. 2. 1921

(Mozart, Brahms, Schubert) nicht entziehen kann. Die Rhytmen dieser Tänze sind aber, selbst die komplizierten Neger Rhytmen gleichförmig. Der Rhytmus von 2 Takten wird ja in einem fort wiederholt. Schließlich ist unser österr. Militär-trommel Rhytmus auch nicht von Pappe! Und im Vergleich zu unsern Rhytmen armselig. Schauen Sie sich allein die 2 mittleren der 4 Klarinettestücke auf das hin an!

Ihr Clavierprogramm ist sehr interessant! Hoffentlich kommt's zu einem Wiener Ahend. Die Beantwortung Ihrer Anfrage bezügl. Ihres Spielens bei uns im Verein zerfällt in zwei Teile:

I.

Über die aufzuführenden Werke entscheidet Schönberg. Wenn Sie also bei uns etwas im Verein aufgeführt haben wollen, ist der Weg dazu die Einreichung. Übrigens habe ich den Melos aufgefordert uns für den Verein Werke von Scherchen, Schnabel, Thiessen, Wense – – und Ihnen zur Einsicht zu verschaffen. (Selbstverständlich würde ich Ihre Sachen bei Schönberg, der in 1 Monat nach Wien kommt, wärmstens befürworten.{)}

II.

Wenn jemand bei uns spielen will, muß er sich einem Probespiel unterziehen u. sich – so hart es ist – gefallen lassen, daß von unseren Vortragsmeistern mit ihm geprobt wird. Die so fertiggestellte Aufführung wird nun Schönberg vorgeführt, der zu entscheiden hat, ob das Werk so aufgeführt werden kann. Oder verschoben – oder – was auch schon vorgekommen ist – ganz abgesetzt wird u. einem anderen Virtuosen bzw. Ensemble zugeteilt wird. Nur so kann das im Verein übliche Niveau beibehalten werden.

Aus diesem Grund lassen wir solche Werke gewöhnlich nicht vom Komponisten spielen, dem bei der Vorführung seiner Werke meist ganz andere Ideale vorschweben als uns, denen Objektivität, höchste Klarheit u. oftmalige Wiederholung das wichtigste ist.

Aber vielleicht kann es diesmal, wenn Sie vielleicht nach Wien kommen und wenn die Bedingung I. erfüllt ist, die II. etwas karger gehandhabt werden. – –

Also wegen Šak erwarte ich dann Ihre Mitteilung. Part u. Stimmen befinden sich, wie ich unlängst auch Šak mitteilte, bei

Kapellmeister Dr Heinrich Jalowetz
(vom Deutschen Theater)
Prag Kgl. Weinberge
Pštroskas

wo sie jederzeit erhältlich sind.

Für Klavier hab ich nichts mehr geschrieben. Vielleicht aber bald wieder. Ich habe grosse Lust. –

Ende April geht ohne weiters für ein Konzert in Wien. Hier hört die Saison überhaupt nicht auf.

Die letzten Vereinskonzerte brachten u. a. die letzten 3 Sonaten v. Debussy

Debussy	6 Epigraphes (Original 4 hndig)
Szymanowski	Geigensonate Op9 (nichts wert)
Bártok	Suite Op. 14 famos (warum spielen sie den nicht?!)
Debussy	12 Preludes f. Klavier
Dukas	Variat. Interlude e Finale f. Klavier (ein feines Stück!)
Mahler	IV. Symph. Bearbtg. f. Kammerorchester
Mussorgsky	Lieder und Tänze des Todes
Mahler	Lieder
Wellesz	Klavierstücke
Ravel	Tombeau de Couperin, 6 Klavierstücke
Vomáčka	Klavierstücke, Lieder
Suk	Klavierstücke vom Mütterchen etc (sehr schön!)

Und sonst viel Reger, Schönberg, Webern.

Nun hab ich Ihnen, lieber Herr Schulhoff, dennoch viel geschrieben. Aber es ist ja nur ein kurzer Auszug dessen, was ich Ihnen zu sagen hätte. Seien Sie vielmals gegegrüßt von Ihrem dennoch

alten Berg

Bitte bestätigen Sie mir kurz den Empfang dieser Epistel u. schreiben Sie mir hie u da eine Karte von Ihrer Tournée.

Schulhoff an Berg: Saarbrücken, 3. Juni 1921. (I.N. 203.803)

lieber Herr Berg, –

Ihre Karte vom 13. V. erhielt ich. Mit gleicher Post schreibe ich nach Prag an Kapellmeister Jalowetz wegen Ihrer Partitur mit Material und sende ihm gleichzeitig Ihre Karte an mich; die Sachen sind in seinem Besitze. Leider konnte ich mich diesesmal in Prag nicht Ihrer Partitur annehmen, ich hatte so wahnsinnig viel anderes im Kopfe, denn ich habe mich offiziell verlobt und gedenke im August zu heiraten. Seien Sie mir darob nicht böse, aber Sie werden begreifen können, – warum dies alles!!! Trotzdem habe ich mit der Leiter der Prager tschechischen Philharmonie (städt. Orchester) Wenzel Talich[47] gesprochen und diesen für Ihre Orchesterstücke interessiert, er braucht für den Herbst Novitäten und wollte diese Sachen sofort auf sein Programm setzen, (für November) doch sagte ich ihm, dass ich Sie zuerst fragen müsste! Dieser Mann ist consequent durch und durch, nimmt er sich einmal etwas vor, dann tut er es tatsächlich, Šak enttäuscht in Prag allgemein, da er sich gänzlich als Publikumsmensch entpuppt und die Presse besticht. Talich hat meine Orchestervariationen aufgeführt, die eminent schwer sind, trotzdem war die Aufführung ganz hervorragend gut, auch er würde Ihre Orchesterstücke glänzend machen, dafür kann ich bürgen, wenn Sie es wünschen, so können Sie diese selber proben und dirigieren, allerdings würde Ihnen dafür kaum ein Honorar zukommen, vielleicht höchstens Fahrvergütung von Wien nach Prag; jedenfalls hier die Adresse von Wenzel Talich: Praha-Vršovice, Palackého tř. č. 2[III], – falls

47 Václav Talich (1883–1961) war 1919–1936 Chefdirigent der Tschechischen Philharmonie.

Sie sich mit ihm in Verhindung setzen wollen. Die Philharmonie führt in kommender Saison meine «Suite im neuen Stil» für Kammerorchester auf, es wäre mir eine grosse Freude, wenn Sie Ihre Stücke doch nicht zurückziehen und Talich diese zur Aufführung überliessen, der diese (aber diesmal ganz **bestimmt** im Herbst machen würde. Wenn Sie aber trotzdem Partitur und Material zurückwünschen, dann will ich jemanden gleich ausfindig machen, der von Prag nach Wien fährt und Ihnen die Sachen irgendwo (schreiben Sie dann bitte, wo) deponiert, damit Sie diese abholen können, denn mit der Post wäre dies zu gefährlich. – Also bitte deswegen bald Ihrerseits Nachricht, hoffentlich aber **günstig!**

Nun zum Schönberg-Verein! Über die Bedingungen, um dort einmal spielen zu können habe ich (verzeihen Sie) aber fast Tränen gelacht! Ich glaube, Schönberg vermutet, dass wohl nur er der Einzige sei, der auf der Erde Musik verstünde und machen könnte, – ein Bürger ist er, dessen Stimmung von der jeweiligen Publikumsgunst abhängig ist, so einer ist auch Kokoschka, der knabenhaftgarte Bürger, man nennt ihn in Deutschland allgemein – der «Kunstlump»[48]! Das sind die Letzten, die noch schamlos schreien: «Mein Grab ist keine Pyramide, Mein Grab ist ein Vulkan»[49], – nur um dem Bürger zu imponieren, dann sitzen diese Herren bei Hummer und Sekt, rauchen im Clubsessel dicke Importen und machen die Revolution «aesthetisch», sprechen über diese im Frack und Cylinder!!! Dafür habe ich nur ein kräftiges – **«Pfui Teufel»** übrig!!!

Mein lieber Herr Berg, tausendmal lieber im Dreck krepieren, als solche Gemeinschaften! –

Bitte schreiben Sie mir sehr bald!

herzlichst immer Ihr getreuer E. Schulhoff

Schulhoff an Berg: Telegramm ohne Datum aus Saarbrücken. (F 21 BERG 1333/)[50]

= erhielt gestern brief rekommandobrief unterwegs = schulhoff

Visitenkarte mit Absender Saarbrücken, Scharnhorststrasse 11 (F 21 BERG 1333/)

Erwin Schulhoff und Frau Alice {gedruckt}

erlauben sich ergebenst, ihre Vermählung anzuzeigen und senden herzliche Grüsse. {handschriftlich}

48 George Grosz und John Heartfield wandten sich mit dem Manifest *Der Kunstlump* (in: *Der Gegner*, Jg. 1, 1919/1920, Nr. 10–12, S. 48–56) gegen Oskar Kokoschka. Dieser hatte die Arbeiterschaft aufgefordert, während des Kapp-Putsches (13. 3. 1920) keine Kunstwerke zu schänden

49 Beginn des Gedichtes *Die Apokalypse* aus dem Epos *Das Nordlicht* (1898–1909) von Theodor Däubler.

50 Das Telegramm ist vermutlich am 13. Februar 1921 aufgegeben worden. Vgl. Beginn des Briefes vom 12. 2. 1921.

Berg an Schulhoff: (Prag), 12. 11. 1926[51]

Lieber Herr Schulhoff,
ein Freund von auswärts, der eigens zum Wozzeck hierherkam, will u. muss mich noch vor seiner Abreise sprechen. Ich musste ihm die erste Nachmittagshälfte des heutigen Tags einräumen, weshalb ich Sie vielmals bitte mich nicht um 4 Uhr abzuholen, sondern erst um 5 Uhr bei sich zu erwarten. Es läßt sich – so leid es mir tut, nicht anders einteilen, was Sie hoffentlich nicht übel nehmen

Ihrem Alban Berg

Berg an Schulhoff: (Prag). 16. 11. 26

Lieber Herr Schulhoff,
ich fürchte sehr, dass Sie unlängst vergeblich auf dem Bahnhof waren mir Adieu zu sagen. Das täte mir u. meiner Frau ungemein leid. Ich hatte die 3 Tage, die ich in Prag noch zugab, täglich versucht, die Zeit herauszuschinden, um Sie noch einmal aufzusuchen, um von Ihnen u. Ihrer verehrten Frau Gemahlin entgültig Abschied zu nehmen. Aber jedes mal, obwohl ich mir des öftern eine bestimmte Zeit hiefür zu reservieren hoffte, war es nicht möglich, diese Absicht in die Tat umzusetzen. Wenn ich diesmal nicht in aller früh fahren würde (morgen Mittwoch ½8 Uhr) hätte ich Sie so gerne auf die Bahn gebeten. Wir hätten ganz sicher noch ½–1 Stunde plaudern können. Unlängst bei Ihnen war es – wenn auch so gemütlich und anheimelnd – doch zu kurz.

Hoffentlich findet sich bald Gelegenheit, das Versäumte ausgiebig nachzuholen, worauf sich heute schon freut

Ihr herzlich grüßender Alban Berg

Alles liebe Ihrer Frau, auch von meiner Frau beiden.

51 Die letzten zwei Briefe schrieb Berg während seines Aufenthalts anlässlich der *Wozzeck*-Erstaufführung in Prag. Die Premiere fand am 11. November statt, die ersten zwei Reprisen folgten am 13. und 16. November 1926. Berg kam eine Woche vorher nach Prag.

Beilage A
Schönberg an Schulhoff: (Mödling), 20. VI. 1919

Sehr geehrter Herr,
erst heute (Stunden, Proben und Konzerte füllten meine Zeit vollständig aus) komme ich dazu Ihren Brief vom 23 Mai zu beantworten.

Ihre Absichten für die nächste Saison finde ich sehr gut. Obwohl ich nicht verschweigen kann, daß ich, was den einseitigen Internationalismus der Kunst anbelangt, ich nicht Ihre Meinung teile. Schon vor dem Krieg mußten sich die größten deutschen Komponisten von den Ausländern verdrängen lassen und fast jeder deutsche «Modernist» ist stolz darauf seine Modernität von Debussy bezogen zu haben, während er um keinen Preis etwas von mir oder Mahler annehmen möchte. Die Servilität der deutschen Musiker wird aber jetzt zunehmen, wie die Großmäuligkeit und hemmungslose Geschäftstüchtigkeit der ausländischen. Wär's nur wegen des «Geschäfts»: das Geschäft, das mit unsrer Kunst zu machen ist überlasse ich für meine Person ihnen gerne. Aber es geht um unsern Stil! In der Literatur haben wir ihn verloren, in der Malerei noch nicht gewonnen, weil wir immer vor den Ausländern gekrochen sind. Sollen wir auch die Hegemonie in der Musik verlieren? Gewiß ist die Kunst Gemeingut aller Nationen. Aber wenn dies Gemeingut somit gleichmäßig auf die Nationen verteilt werden sollte, dann haben wir Deutschen in der Musik eher etwas abzugeben, als anzunehmen. Aber die Sieger haben uns schon vor dem Krieg anders behandelt: sie haben nur angenommen das Viele, das ihnen fehlt, uns aber zehnmal soviel dafür angehängt, von dem Ueberflüssigen, das auch wir nicht brauchen. Ich hin nicht für Kunstpolitik; aber ich muss wiederholen, was ich seit Langem oft gesagt habe: Wenn ich an Musik denke, so fällt mir nur die deutsche ein! Was nun meinen Pierrot und die Kammersymphonie (Solobesetzung) anbelangt, so möchte ich Sie auf die sehr große Schwierigkeit dieser Werke aufmerksam machen und Sie bitten, diese Werke nur dann aufzuführen, wenn sie gut studiert sind. Pierrot erfordert 20–25 Ensembleproben, die Kammersymph. ca 8; beide müssen dirigiert werden. Wenn Sie jemanden haben, der in meine Musik eingelebt ist, so ist mirs recht. Wenn nicht, so schlage ich Ihnen Hermann Scherchen aus Berlin vor. Eventuell käme auch Webern in Betracht. Und, wenn Sie mich ausreichend entschädigen können, wäre es nicht unmöglich, dass ich selbst komme. Unter einer guten Aufführung verstehe ich vor Allem: (nebst richtigem Charakter, Intensität, Präzision, Sauberkeit): Klarheit! Man meint, meine Musik, weil sie einem unklar ist, wenn sie gut gespielt wird, müsse sie auch unklar aufgeführt werden! Ich muß aber sagen: Äußerste Klarheit des Klanges und der Stimmführung ist das Wichtigste! – Von Webern könnten (Orchesterwerke bringen Sie wahrscheinlich nur von Ausländern?) Quartette, Lieder, Orchesterlieder, Orchesterstücke gebracht werden. Von Berg: Lieder, Orchesterstücke, ein Streichquartett. Das hiesige Streichquartett Feist (Prof. an d. Akademie), das hervorragend gut ist, wird im nächsten Jahr folgende moderne Kammermusiken studiert haben (unter Weberns und meiner Leitung): Zemlinsky op 15; Webern Str. Qu; Berg: Str. Qu. Bartok: Str. Qu.; Ravel: Str. Qu; Strawinsky: Str. Qu. Schönberg: op 7 und 10; Reger: Klavier-Quartett. Vielleicht könnten Sie dieses Quartett für einen Abend engagieren, was insbesonders wegen der Werke von Webern und Berg gut wäre, die ja doch so leicht nicht jemand anständig machen wird.

Besten Dank also für Ihren freundlichen Brief. Daß wir uns in Prag 1913 gesehen haben, ist mir leider nicht mehr in Erinnerung. Was 1913 war, habe ich über dem, was 1914–1918 war und was jetzt ist, vollständig vergessen.

Hochachtungsvoll Arnold Schönberg

Beilage B

Der Aufruf Romain Rollands wurde als Flugblatt gedruckt. Diejenigen Stellen, welche Berg direkt in seine Replik einbezogen hatte, waren von ihm mit Feder unterstrichen bzw. mit eckigen Klammern bezeichnet und am Rande kurz glossiert worden. Diese Eintragungen werden kursiv gedruckt.

Für die Unabhängigkeit des Geistes!

Wir – einst Kameraden in der Arbeit am Geiste – sind seit fünf Jahren hier auf Erden einsam geworden, getrennt durch Armeen, Zensurvorschriften und den Hass der kriegführenden Völker. Aber heute, da die Schranken fallen und die Grenzen sich langsam wieder öffnen, wenden wir uns an Euch mit dem bittenden Ruf, unsere einstige Genossenschaft wieder herzustellen! – Aber in neuer Form – sicherer und widerstandsfähiger als früher. Der Krieg hatte Verwirrung in unsere Reihen getragen. Fast alle [*Intellektuellen* ~~*haben*~~ die *ihre Wissenschaft, ihre Kunst und ihr ganzes Denken in den* !
nein! *Dienst der kriegführenden Obrigkeit gestellt*]. Wir klagen niemand an und wollen keinen Vorwurf erheben; zu gut kennen wir die Widerstandslosigkeit des Einzelnen gegenüber der elementaren Kraft von Massenvorstellungen, die um so leichter alles hinwegschwemmten, als keine Institutionen vorhanden waren, an die man sich hätte klammern können. Für die Zukunft jedoch könnten und sollten wir aus dem Geschehen lernen.

ja! Dazu aber ist es gut, sich an den Zusammenbruch zu erinnern, den die *fast restlose Abdankung der Intelligenz in der ganzen Welt* verschuldet hat. Die Denker und Dichter beugten sich knechtlich vor den Götzen des Tages und fügten dadurch zu den Flammen, die Europa an Leib und Seele verbrannten, unauslöschlichen, giftigen Hass. Aus den Rüstkammern ihres Wissens und ihrer Phantasie suchten sie all die alten und auch viele neue Gründe zum Hass, Gründe der Geschichte und Gründe einer angeblichen Wissenschaft und Kunst. Mit Fleiss zerstörten sie den Zusammenhang und die Liebe unter den Menschen und machten dadurch auch die Welt der Ideen, deren lebendige Verkörperung sie sein sollten – vielleicht ohne es zu wollen – zu einem Werkzeug der Leidenschaft. Sie haben für selbstsüchtige politische oder soziale Parteiinteressen gearbeitet, für einen Staat, für ein Vaterland oder für eine Klasse! Und jetzt, da alle Völker, die in diesem Barbarenkampfe gekämpft – Sieger sowohl wie Besiegte – in Armut und tiefster uneingestandener Schande ob ihrer Wahnsinnstat verzweifelt und erniedrigt dastehen, jetzt scheint mit den Denkern auch der in den Kampf gezerrte Gedanke zerschlagen!

Auf! Befreien wir den Geist von diesen Unreinen Kompromissen, von diesen niederziehenden Ketten, von dieser heimlichen Knechtschaft! Der Geist darf Niemandes Diener sein; wir aber müssen dem Geiste dienen, und keinen anderen Herrn erkennen wir an. Seine Fackel zu tragen sind wir geboren, um sie wollen wir uns scharen und die irrende Menschheit zu scharen versuchen! – Unsere Aufgabe und unsere Pflicht ist es, das unverrückbare Fanal aufzupflanzen und in der stürmischen Nacht auf den ewig ruhenden Polarstern hinzuweisen. Inmitten dieser Orgie von Hochmut und gegenseitiger Verachtung wollen wir nicht wählen noch richten: Frei dienen wir der freien Wahrheit, die in sich grenzenlos auch keine äussere Grenzen kennt, keine Vorurteile und keine Sonderrechte einer Klasse. Gewiss, wir haben Freude an der Mensch-

heit und Liebe zu ihr. Für sie arbeiten wir, aber für sie als Ganzes*. Für dieses eine und unteilbare Volk, das leidet und kämpft, fällt und sich wieder erhebt und dabei immer vorwärtsschreitet auf seinem schweren Wege in Blut und in Schweiss – dieses Volk aller Menschen, die alle, alle unsere Brüder sind.

Nur bewusst werden müssen sich die Menschen dieser Bruderschaft, deshalb sollten wir Wissenden hoch über den blinden Kämpfern die Brücke bauen zu Zeichen eines neuen Bundes, im Namen des einen und doch mannigfaltigen, ewigen und freien Geistes.

Romain Rolland

* *Im ursprünglichen französischen Text steht hier noch der Zusatz: Wir kennen keine einzelnen Völker! –*